

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
30. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der „Illustr. Beilage“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Lebenserinnerungen des Präsidenten Krüger

werden in der „Gartenlaube“ veröffentlicht.
Darin schreibt Krüger über

Rhodes und dessen Gesellschaft.

Für das Verständnis der neuesten Geschichte Südafrikas ist die Kenntnis der „Chartered Company“ unentbehrlich, und ihre Erwähnung bringt mich von selbst auf den Mann, der am meisten zu dem Unheil beigetragen hat, das Südafrika getroffen hat: Cecil Rhodes. Bereits im Jahre 1888 kam auf seine Veranlassung ein Traktat zustande zwischen Sir Hercules Robinson, dem damaligen hohen Kommissar, und dem Matabeleherrscher Lobengula. Kurz danach wußte er für sich selbst eine Konzession von Lobengula zu bekommen, die er ausschließlich dazu benutzte, festen Fuß in Matabeleland zu fassen und die Ausbreitung der Südafrikanischen Republik nach dieser Richtung hin zu verhindern. Sehr bald sah er ein, daß er dieses Ziel nur unter dem Schutze Englands erreichen könne; darum begab er sich nach England, um eine sogenannte Charter zu erlangen. Das glückte ihm auch ohne große Mühe; es ist ungewiss, ob viele der höchsten Personen in England Anteil an seiner Chartered Company bekennen.

Jameson's Einfalles

erzählt Krüger: Gerade als die Gährung in Johannesburg ihren Höhepunkt erreicht hatte, war es, daß Präsident Krüger in Pretoria gelegentlich der Ueberreichung einer Adresse durch die Bürger gegenüber ihrem Drängen auf Bestrafung der aufrührerischen Elemente die Worte gebrauchte: „Man muß der Schildkröte erst Zeit geben, ihren Kopf herauszu-
stecken, ehe man sie fassen kann.“ Aus diesen Worten wollte man den Beweis herleiten, daß Krüger von der Verbreitung des Jameson's Einfalles gewußt und mit der Schildkröte Jameson bezeichnet habe. Diese Behauptung ist aber völlig unbegründet. Weder Krüger, noch sonst jemand von den transvaalischen Behörden hatte damals eine solche That für möglich gehalten; noch viel weniger wurde sie erwartet.

Ueber das hinterhältige Verhalten eines englischen Kommissars

schreibt Krüger: Anfang der 80er Jahre gelang es den Transvaalern auch, einen Föderationsplan von Südafrika, der im Kaparlament zur Beratung kommen sollte, zum Scheitern zu bringen. Während Krüger und Joubert zur Hintertreibung dieses gefährlichen Föderationsplanes in Kapstadt weilten, sprach eines Tages ein Parlamentsmitglied bei ihnen vor und lud sie zum Besuche bei Sir Bartle Frere ein. Die Einladung wurde erst rundweg abgelehnt. „Als aber die Einladung“ — wir citieren hier Paul Krügers eigene Worte — „wiederholt wurde mit dem Zusätze, Sir Frere wünsche die Herren privatim zu sprechen, da erklärte Krüger: Ich werde kommen, wenn Sie mir sagen können, welcher Sir Bartle Frere es ist, der nach uns verlangt, denn ich kenne deren bis jetzt vier. Der erste kam zu uns nach Kleinfontain und versicherte uns, er sei nicht gekommen unter englischer Flagge mit dem Schwert, sondern als Bote des Friedens. Später ersah ich aus einem englischen Altbuch, daß an demselben Tage ebenfalls ein Sir Bartle Frere, also ein zweiter, an die englische Regierung geschrieben hat: „Hätte ich nur genug Kanonen und Soldaten gehabt, so hätte ich die Aufbruchsmacher rasch auseinander gejagt. Den dritten Sir Bartle Frere lernte ich gelegentlich der Beantwortung unserer Bittschrift um Zurücknahme der Union kennen; er sagte damals, er habe der britischen Regierung mitgeteilt, daß er in Kleinfontain etwa 5000 der besten Buren getroffen habe und deren Petition zur ernstesten Erwägung empfehle; später habe ich aus dem englischen Altbuchern ersehen, daß an demselben Tage ein Sir Bartle Frere, also offenbar ein vierter, der britischen Regierung mitgeteilt hat, es sei nur ein Haufen von Aufwühlern gewesen, den er getroffen habe. Daß alles kann doch unmöglich ein und derselbe Mann sein; wenn Sie mir also sagen können, welcher von diesen vier Sir Bartle Freres uns sprechen will, so können wir uns die Sache ja einmal überlegen.“

Wir bleiben Bayern, wenn auch die bayerischen Prinzen preussische Lakaien sein wollen.

So sollte — in Münchener und Augsburger Blättern war es zu lesen — kürzlich der bayerische Pfarrer und Landtagsabgeordnete Hebel in einer Versammlung geäußert haben. Eine Weile schwieg Herr Hebel; jetzt aber bekennt er mit Mannesmut sich selbst zu jenem Ausspruch. Er schreibt nämlich der „Münchener Allg. Ztg.“:

Ich habe in jener Versammlung das Verhalten Preußens gegen Bayern kritisiert, speziell mit Bezug auf den bekannten Nürnberger Vorgang (Generalschut). Ich sagte wörtlich: Der Kaiser hat eine bayerische Eigentümlichkeit einfach ignoriert. Anstatt daß nun bei uns die maßgebenden Kreise auch das Verhalten des Kaisers einfach ignoriert und den bayerischen Generalschut beibehalten hätten, wie es dem Empfinden des Volkes entsprach, hat man den Generalschut sofort, ohne nur ein Wort zu verlieren, geopfert. So geht ein Stück der bayerischen Selbstständigkeit nach dem anderen verloren, und im Volke macht sich darüber allmählich ein Gefühl stummer Resignation geltend. So hat mir kürzlich ein Mann, der schriftlich und mündlich viel und scharf für die Selbstständigkeit Bayerns kämpfte, gesagt: „Ich bin des Kampfes müde. Wenn unsere bayerischen Prinzen lieber preussische Lakaien, unsere bayerischen Beamten lieber bei den Kartoffelfeldern Ostpreußens, als bei den Fleischtöpfen unseres schönen Vaterlandes sitzen wollen: habe ich nichts gegen sie.“ Diese Aeußerung, die mir allerdings nur privatim gemacht wurde, habe ich angeführt und dann wörtlich gesagt: „Man kann solche Aeußerungen nur auf Schmerzlichste bedauern, aber sie zeigen, wie im Volke neben dem Gefühl des Unwillens auch das einer gewissen Würstigkeit sich breit macht.“ So waren meine Worte und ich habe daran die Folgerung geknüpft, das herrschende System, das Ministerium Crailsheim, müsse, je eher desto besser, fallen.

Es ist von einem eigenen Reiz, daß Herr Hebel sich hier genau so — wie andere Leute auf den „großen Unbekannten“ beruft. Verbessert wird seine Position dadurch kaum und die Hege, die der Herr unter dem Schutze des Mandats betreibt, um keinen Deut geschmälert. Man sieht, die Saat der Pöbel- und Schädler geht üppig auf, und ihrem Beispiele folgen strebsame Talente mit heißem Bemühen.

Deutschland.

— Als Zeuge wider die Nichtigkeit der Rhein-Westf. Ztg. von der erschütterten Stellung Bülow's wird nun auch der Kaiser selbst angeführt. Der Frankf. Kur. läßt sich aus Berlin melden, der Kaiser habe die Meldung selbst für unrichtig erklärt, indem er am Sonntag Abend im Reichstanzlerhause bei Tische den anwesenden General von Sahnke lachend sagte: „Wissen Sie schon, daß Sie Nachfolger Bülow's werden sollen?“

— Handelsminister Möller hat Erhebungen angeordnet, um Material für Schritte zu erhalten, durch die in die Förderung des Kleingewerbes eingetreten werden könnte. Außer den gewerblichen und industriellen Vereinen sind auch die kaufmännischen Korporationen zu Berichten darüber aufgefordert worden, was bisher vom Staate, von Genossenschaften, Innungsverbänden und anderen Vereinen zur Förderung des Kleinhandels geschehen sei. Besonders sollen sich die Ermittlungen der Berichterstatter auf folgende Einzelheiten erstrecken: Veranstaltung von Ausstellungen Kleingewerblicher Motoren, Maschinen und Werkzeuge, Unterweisung in deren Gebrauch, Vorführung bewährter Arbeitsmethoden und technischer Fortschritte des Kleingewerbes, Förderung der Lehrlingsausbildung, Ausbildung von Handwerksmeistern zu praktischen Lehrern für Fortbildungs- und Fachschulen, Förderung des gewerblichen Genossenschaftswesens, Errichtung einer Zentralfstelle beim Ministerium für Handel und Gewerbe, sowie von Zweigstellen in den Provinzen für die Zwecke der Gewerbebeförderung, Bildung eines Sachverständigen-Beirates bei diesen Stellen und regelmäßige Berichterstattung über die Ergebnisse der staatlichen Gewerbebeförderung.

— Der Abgeordnete Bebel dürfte mit seiner Reichstagsrede vom letzten Sonn-

abend einen Rekord geschaffen haben. Die Rede umfaßt im stenographischen Bericht nicht weniger als 21 doppelspaltige Seiten. So weit hat es selbst der Abg. Stadthagen nicht gebracht, der am 18. Oktober doch nur 17 Seiten redete. Nach der Abg. Nutric brachte es am 17. Oktober nur auf 18 Seiten. Zum Vergleich sei bemerkt, daß die einleitende Rede des Grafen Bülow am 16. Oktober nur 4 Seiten umfaßt. Gegen die Leistungen in ausländischen Parlamenten sind freilich auch die sozialdemokratischen Reden Kinderpiel. Aber man sieht doch, daß sich der Deutsche in der Fertigkeit vervollkommen hat, die 25 Buchstaben des Alphabets stundenlang in immer neuen Variationen zusammenzustellen.

— (Wer hat die Lehrerwohnung tappeziert zu lassen?) Ein Lehrer hatte die Gemeindevertretung seines Ortes ersucht, seine Wohnung neu tappeziern zu lassen; dies lehnte die Gemeindevertretung ab, weil es, wie sie behauptete, eine weit verbreitete Meinung sei, daß die Mieter die von ihnen bewohnten Räume auf ihre Kosten tappeziern lassen. Der Bezirksausschuß entschied jedoch zu Ungunsten der Stadt, und das Oberverwaltungsgericht bestätigte diese Entscheidung.

— Die Kosten des Trakehner Prozesses betragen rund 40 000 Mark, die von den beiden Verurteilten getragen werden müssen. Wie es heißt, sind in Lehrkreisen Sammlungen zur Deckung der Kosten bereits eingeleitet. Ein öffentlicher Aufruf soll demnächst erlassen werden. Man glaubt, daß auf dem Wege der öffentlichen Sammlung ein Teil der Gerichtskosten beschafft werden kann. Uebrigens haben beide Angeklagten Revision gegen das Urteil annehmen lassen.

Westfalen und Rheinland.

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Camen, 31. Okt. Der heutigen Stadtverordnetenversammlung wohnten die Herren: Hohenbach als stellvertretender Vorsitzender, Häner, Sam, Rat Dr. Penzmann, Bräuer, Hebrard, Schäfer, Reinhard, Hofius, Wehdeking, Biermann, Berger, Abel und Haberer bei, vom Magistrat war Herr Bürgermeister v. Basse, außerdem Herr Stadtbauamtsrat Thiel zugegen.

Den 1. Punkt der Tagesordnung betraf Anschaffung eines neuen Fährbuches betr. die innere Stadt. Nach den Ausführungen des Herrn Stadtbauamtsrates enthält das jetzt vorhandene Fährbuch nicht genügend bestimmte Angaben, so daß unbedingt eine Aenderung eintreten muß. Auf eine Anfrage bemerkte der Herr Bürgermeister, daß die Anlage ca. 36 Mark Ausgaben erfordere. Die Position wurde genehmigt.

Der 2. Punkt veranlaßte eine längere Diskussion, die teilweise recht lebhaft und sogar scharf wurde. Es handelte sich um Aenderung der Gebührenordnung für baupolizeiliche Leistungen. Der Herr Stadtbauamtsrat betonte, daß die bisher zur Anwendung gelangte Ordnung teilweise recht große Härten enthalte, namentlich bei den kleinen Bauten da die geringste Gebühr 15 Mk. betrage. Deshalb halte er eine Aenderung dieser Ordnung für billig, und trug zugleich eine von ihm entworfene, auch vom Magistrat gutgeheißene Ordnung vor. Die alte Ordnung kennt z. B. auch keine Gebühren für Verschönerung des Baubereichs oder Unternehmern, und verschiedenes andere, was jedenfalls ungerecht ist. Herr Wehdeking findet die vorgeschlagene Ordnung erst billig, am Schlusse werde sie aber immer teurer. Das läßt aus, als sollte den Bauleuten Preis um den Mund geschmiert werden. In letzter Zeit seien überhaupt viele Klagen über das Bauamt geführt, es werde eben jetzt vieles so gemacht, wie es früher nicht gewesen sei. Herr Bürgermeister v. Basse erklärt sich natürlich damit einverstanden, wenn man die Vorlage erst einer Kommission zur Prüfung überweisen wolle. Im übrigen wies er die Klagen zurück, so lange ihm nicht positive Fälle genannt würden und diese Fälle auf ihre Berechtigung oder Nichtberechtigung untersucht seien. Im übrigen wolle er bemerken, daß demnächst eine Revision seitens der Regierung auf Veranlassung des Ministeriums stattfinden bezug auf Befolgung der Regierungspolizeibauvorschriften. Ob aber er beobachten könne, daß seitens der Bauherren wegen der neuen Vorschriften, die doch nun einmal befolgt werden müßten, Unzufriedenheiten laut würden, wenn man aber hinterher der Vo teil er-
nimmt sei, habe man sich gern mit den Vorschriften einverstanden erklärt. So solle es auch wohl mit den von Herrn Wehdeking gedachten Fällen sein. — Die jetzige Gebührenordnung sei f. St. nach dem Muster anderer Gemeinden angenommen. Dem weiteren erläuterte der Herr Bürgermeister die neue Gebührenordnung eingehend. Wiederholt erklärte Herr Wehdeking, daß man mit einem Male nicht im Bauamt die Kette so straff anziehen müsse, es gäbe viel böses Blut. Zur Erwidern nahm nunmehr Herr Stadtbauamtsrat Thiel das Wort. Er führte viele Fälle an, in denen die Bauherren Unannehmlichkeiten hatten nur aus dem Grunde, weil die den Konzeptionsgesuchen zu Grunde liegenden Lagepläne unzureichend und sogar falsch gewesen seien. Die daraus entstehenden

Unzuträglichkeiten seien nur auf das Verschulden der Eigentümer zurückzuführen. Ein von dem Stadtbauamtsrat angeführter Fall, wo auf fremden Boden gebaut sei, erregte unfeindliche Heiterkeit. Herr San.-Rat Dr. Penzmann findet die neue Gebührenordnung, wenn auch im allgemeinen weitergehend, doch billiger. Herr Abel fragt an, ob, wenn jemand eine Dingergrube machen lasse, er dann auch einen Lageplan von einem vereideten Geometer haben müsse; im bejahenden Falle sei das aber eine teure Sache. Darauf wurde ihm seitens des Stadtbauamtsrates die Antwort, daß die Sache nicht so teuer werde, als wenn die Grube falsch angelegt, hinterher wieder entfernt werden müsse. Herr Hofius empfiehlt die Gebührenordnung einer Kommission zu überweisen, auch er glaubt, wenn die Leute soviel für Vorarbeiten bezahlen sollten, bauten sie nicht mehr. Er findet die Regierungspolizeiverordnung zu streng. Herr Bürgermeister v. Basse legt dar, daß die Sache doch nicht so schlimm sei. In gewissen Fällen könne immer ein Dispens nachgesucht werden, die Bureaubeamten haben sogar in mehreren Fällen diese Dispensgesuche für die Interessenten gemacht und sie seien stets von Erfolg gewesen. — Es folgte nunmehr eine längere Diskussion über die zu erlangende Dispensation von den Vorschriften, an die Herr Hofius die Frage anknüpfte, ob sich nicht die Wahl einer Baukommission empfehle. Herr v. Basse war entschieden gegen eine solche, solange sie entscheidend eingreifen solle. Herr Hofius erinnerte an das „Häuschen am Bahnhof“ (Sonhoff'sche Hinterhaus), womit man reingefallen sei. Man beschloß schließlich die Wahl einer Kommission, in welche die Herren Thüner Wehdeking und Hofius gewählt wurden. Diese Kommission wird die neue Gebührenordnung prüfen.

3. Die Umbauten des Feuerwehrraumes sind in größerem Maße nötig geworden als vorgesehen war, hervorgerufen durch die schlechte Bauart des Daches. Die geforderten 250 Mk. werden nachgewilligt.

4. Der Polizeiwachmeister Tschas, welcher seit 15. Juli 1888 im Dienst ist, wird zum 1. April 1903 pensioniert.

5. An dessen Stelle wird ein Polizeikommissar angestellt und zwar beträgt für denselben das Gehalt 2000 Mk., von 3 zu 3 Jahren um 200 Mk. steigend bis 3000 Mk., sowie 250 Mk. Wohnungsgeld resp. Dienstwohnung für diesen Betrag (im Sonhoff'schen Hause).

Dem Geflügelzuchtverein wurde ein Betrag von 40 Mark zu Ehrenpreisen zu seiner am 9. und 10. November stattfindenden Ausstellung gewährt.

Nach Niederschlagung mehrerer Steuerreste im Betrage von 20,29 Mark wurde die Versammlung geschlossen.

! Camen, 1. Nov. (Aus Handel und Industrie.) Dortmunder Union. Die Zulassungsstelle hat am 29. d. M. beschlossen, die Notierung für die abgekauften Aktien Lit. C an der hiesigen Börse zu genehmigen. Dagegen soll der Prospekt für die neuen Vorzugsaktien Lit. D im Betrage von 10 800 000 Mark bis zur Veröffentlichung der nächsten Bilanz, also auf etwa ein Jahr, zurückgestellt werden.

! Aktiengesellschaft Maschinenfabrik Deutschland in Dortmund. Nach dem Rechenschaftsbericht für 1901/02 war die Gesellschaft gezwungen, in einzelnen Monaten die Arbeitszeit zu verkürzen. Der geringeren Beschäftigung entsprechend ist auch der Betriebsüberschuß wesentlich kleiner geworden. Nach Abzug von 52 585 Mark Abschreibungen bleibt ein Reingewinn von 106 566 Mark, woraus 81 000 Mark als Dividende von 6 pCt. (im Vorjahre 14 pCt.) verteilt werden sollen.

In der Generalversammlung der Laurahütte beauftragte im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen Herr Generaldirektor Jungmann die allgemeine Geschäftslage verhältnismäßig günstig. Er äußerte hierüber, wenn auch in Anbetracht der jetzt wieder eingetretenen Depression die Aufträge langsam eingingen, so würden doch die Spezifikationen regelmäßig abgerufen. Er hoffe, daß die augenblickliche Situation nur von kürzerer Dauer sein werde und daß die Betriebe dann wieder voll beschäftigt sein würden. — Auch bezüglich der kürzlich vorgenommenen Ermäßigung der Eisenpreise weicht Jungmanns Ansicht von der vieler seiner Fachgenossen wesentlich ab. Er bezeichnet den Beschluß, durch den die Preise herabgesetzt wurden, für nicht glücklich. Nach den weiter gemachten Angaben über das laufende Geschäftsjahr hatte die „Laurahütte“ in dem ersten Quartal abzüglich sämtlicher Kosten, Zinsen und nach Abschreibung einer zweifachen Forderung einen Bruttogewinn von 218 042 Mark (1 548 584 i. V.), also 681 818 Mark mehr als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres erzielt. Bis zum heutigen Tage hat sich die weitere Entwicklung in ähnlicher Weise wie im ersten Quartal vollzogen. Zur Zeit liegen für 8 1/2 Mill. Mark Aufträge vor. Dies ist zwar weniger wie im Vorjahre, wird durch Direktor Jungmann aber dahin erklärt, daß die Verwaltung längere Abschlüsse ablehne, weil sie eine Besserung der Konjunktur für wahrscheinlich halte.

! Camen, 1. Nov. Als Nachkänge zur Düsseldorf Ausstellung wird gemeldet, daß die Maschinenfabrik Deutschland in Dortmund und die Nähmaschinenfabrik Baer und Romgel in Bielefeld die ihnen zuerkannten silbernen Medaillen zurückgewiesen haben. Maschinen-

fabrik Deutschland nimmt an, daß die Verleihung dieser Medaille auf einen Irrtum beruhen muß, umso mehr, als die Gesellschaft eine Maschine und zwar eine Support-Räder Drehbank nach eigenem Patent ausgestellt hatte im Werte von 12000 Mk., welche in den letzten Jahren ca. 240 mal nur an die bedeutendsten Staats- und Industriestellen verkauft sei. — Zu der Prämierung der Nähmaschinenfabrik hat der Verein deutscher Nähmaschinenfabrikanten in seiner Generalversammlung in Berlin Stellung genommen durch eine Resolution, in der es u. a. heißt: Die Generalversammlung erachtet die einem Bielefelder Mitgliede zuerkannte silberne Medaille als eine ungenügende Anerkennung der hochentwickelten deutschen Nähmaschinenindustrie.

Camen, 1. Novbr. (Die Behmblinde in Dortmund.) Vor einigen Wochen ging eine Meldung durch die Presse, wonach die Stadtgärtnerei zu Dortmund den Auftrag erhalten habe, die „Behmblinde“ das Wahrzeichen der Stadt, niederzulegen. Wie die „Westf. Ztg.“ erfährt, ist dieser Auftrag nicht erteilt worden. Die Eisenbahnverwaltung ist bei dem Magistrat wohl um Niederlegung des in seinem unteren Teil schon ganz morschen Baumes vorstellig geworden. Man fürchtet nämlich, der Baum könne plötzlich umstürzen und Betrieb und Menschenleben gefährden. Der Magistrat beschloß, dem Gedanken der Niederlegung näherzutreten. Zunächst soll der Provinzial-Konferator um sein Urteil befragt werden, dem die Behmblinde in ihrer Eigenschaft als Denkmal untersteht. Willigt dieser in die Niederlegung ein, so wird die Blinde entfernt; die am Platz befindlichen Sprößlinge sollen gepflegt werden, um den stärksten von ihnen an der Stelle des historischen Stammes hochzuführen. Die Behmblinde ist Eigentum der Stadt.

Camen, 1. Nov. Für Gastwirte interessant ist folgende Entscheidung des Landgerichts in Göttingen: Ein Einwohner aus G. befand sich im November v. J. in einer Restauration in B. Bei seinem Austritt in den Flur sah er eine handbreit offene Thür. Diese öffnete er und fiel alsbald einige Stufen in den Keller hinab, wobei er sich eine Verstauchung des linken Armes zuzog. Das Amtsgericht verurteilte den Restaurateur zum Ersatz des Schadens von etwa 140 Mark. Das Landgericht bestätigte das Urteil, indem es ausführt, daß der Restaurateur verpflichtet gewesen wäre, entweder die Kellertür verschlossen zu halten oder sie als Kellertür kenntlich zu machen, um jede Verwechselung zu verhüten. Da er dies unterließ, ist er zum Ersatz des dem Kläger erwachsenen Schadens verpflichtet.

Camen, 1. Nov. Wer trägt die Kosten? Die Gemeinde oder der Staat? Mit der Entscheidung dieser Frage war das Oberverwaltungsgericht in dem Rechtsstreit einer Stadtgemeinde gegen den Regierungspräsidenten in seiner letzten Sitzung befaßt. Es handelte sich darum, wer die Kosten für die Fortschaffung von hilflosen Menschen und hienach umherlaufenden Hundebullen zu tragen hat. Die Stadtgemeinde weigerte sich, die entsprechenden Kosten zu übernehmen, da der Staat für dieselben aufzukommen hätte; der Regierungspräsident war der entgegengesetzten Meinung und erließ infolge dessen eine Zwangssetzungsverfügung. Gegen dieselbe strengte die Stadtgemeinde die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an und machte geltend, daß es zu den Aufgaben der Polizei gehöre, hilflose Personen zu schützen, und daß deshalb die dafür erwachsenden Kosten zu den unmittelbaren der Polizei gehören. Der höchste Verwaltungsgerichtshof entschied die Frage im Sinne der Klägerin und setzte deshalb die angefochtene Zwangssetzungsverfügung außer Kraft.

Camen, 1. Nov. Die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen, die an den öffentlichen Volksschulen Preußens im Jahre 1901 endgültig angestellt waren und mehr als vier Jahre im öffentlichen Schuldienst standen, betrug nach der „Statist. Korr.“ 72 912, davon 32 314 in den Städten, 40 598 auf dem Lande. Das durchschnittliche Gesamteinkommen betrug 2023 Mark, in den Städten 2285 Mark, auf dem Lande 1815 Mk. Nur für die Volksschullehrer mit Ausnahme der Rektoren, der Hauptlehrer und der Lehrerinnen ergiebt sich ein Durchschnittseinkommen von 1993 Mark, in den Städten von 2320 Mark, auf dem Lande von 1786 Mark. Auf je 9 von ihnen kommt im ganzen Staat ein Rektor oder Hauptlehrer mit dem Durchschnittseinkommen von 3051 Mark, in den Städten schon auf je 7 mit einem Durchschnittseinkommen von 3491 Mk., auf dem Lande erst auf je 11 mit 2601 Mark Durchschnittseinkommen.

Camen, 1. Nov. (Lohnregelung bei Eisenbahn-Aushilfsarbeitern.) In der Eisenbahnverwaltung ist nach den Bestimmungen über die Löhne der Gehilfen, Hilfsbedienten und Arbeiter den aus-hilfsweise zum Vremserdienste herangezogenen Arbeitern der ihnen nach der Lohnordnung in ihrer gewöhnlichen Beschäftigung zustehende Grundlohn bis zur Dauer von drei Tagen voll zu belassen, vom vierten Tage ab aber der Lohn der ständigen Hilfsbedienten zu gewähren. In der Eisenbahnverwaltung ist es nun in Frage gekommen, ob eine Bestimmung gleicher Art auch auf die aus-hilfsweise zum Lokomotivbeizegen und zum Wagenwärterdienste herangezogenen Werkstättenarbeiter anzuwenden sein wird, so daß diese Arbeiter während der ersten drei Tage den bisherigen Lohn und ab dann den Lohn der Hilfswagenwärter beziehen würden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionen aufgefordert, sich zu der Angelegenheit zu äußern und anzugeben, ob und welche Bedenken einer solchen Maßnahme entgegenstehen und wie zur Zeit in den verschiedenen Bezirken verfahren wird.

Camen, 1. Novbr. (Unzüchtige Polizeiverordnung.) Eine Polizeiverordnung, die den Einwohnern verbietet, ihr Vieh außerhalb der Gemeinde zu schlachten, ist vom Kammergericht sowohl in formeller, als auch in materieller Hinsicht für nicht rechtsgültig erklärt worden. Ein Schlachthauszwang könne nur durch Gemeindebeschlüsse, nicht aber durch eine Polizeiverordnung vorgeschrieben werden. Auch die Bestimmung eines Gemeindebezirks, wonach die Bewohner eines Gemeindebezirks ihr Vieh im Gemeinde-schlachthaus und nicht außerhalb der Gemeinde zu schlachten haben, könnte nicht als rechtsgültig angesehen werden. Durch Gemeindebeschlüsse könne aber bestimmt werden, daß das answärts ausgeschlachtete frische Fleisch in der Gemeinde

nicht eher feilgeboten werden darf, bis es durch Sachverständige untersucht worden sei.

Camen. (Verschiedenes.) Die königliche Regierung zu Arnberg hat die Kreis-schulinspektoren ersucht, darauf hinzuwirken, daß die zuständigen Kreisärzte in Lehrerkonferenzen Vorträge über schulhygienische Fragen halten, um das Interesse der Lehrer an diesen Fragen zu wecken und rege zu erhalten. Der bisherige königliche Einfahrer 2. Klasse Graber zu Camen ist unter Beförderung zum oberen Staatsdienstbeamten 1. Klasse als königlicher Obersteiger an das Salzwerk zu Bleicherode, Regierungsbezirk Erfurt, versetzt worden.

Es wird hierdurch aufmerksam gemacht, daß die Steuer-Hebetermine für Oberaden am 3. November, Meßler am 5. November und für Camen vom 6. bis 8. November anstehen. Das Mahnverfahren beginnt am 15. November.

Der Beginn der Schonzeit für Nebelhäner ist vom Bezirksaufsührer für den ganzen Regierungsbezirk auf den 17. November cr. festgesetzt worden. Für den Regierungsbezirk Münster gilt derselbe Tag.

In dem Hause Nordenmauer 39 entstand am Mittwochabend ein kleiner Zimmerbrand, der glücklicherweise nur geringen Schaden anrichten konnte, da Hilfe schnell bei der Hand war und größere Ausdehnung verhinderte.

Dortmund, 31. Oktober. Der Schlossergeselle Franz Neugeboren hatte kürzlich mit einer brennenden Zigarre die Liebfrauentürche betreten und unbekümmert um den Gottesdienst weiter geraucht. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten auf Grund des § 116 des Strafgesetzbuches wegen beschimpfenden Unfugs zu 1 Monat Gefängnis.

Marten, 31. Okt. Auf Beche „Germania 1“ wurde ein Bergmann von einem schweren Stein aus dem Hängenden erschlagen.

Soest, 31. Okt. (Wieder eine.) Die Ehefrau des Landwirts Krämer in Böllinghausen an der Wöhrgriff zum Petroleum, um das Feuer anzufachen, wobei die plötzlich herausschlagende Flamme die Kleider der Frau ergriff. Diese, über und über brennend, stürzte auf die Straße. Herbeieilende Nachbarn versuchten die Flammen zu ersticken, doch waren die erhaltenen Brandwunden derart schwer, daß die Frau nach 12 Stunden von ihren qualvollen Leiden durch den Tod erlöst wurde. Die Frau hinterläßt fünf Kinder.

Vienen i. Westf., 31. Okt. (Wirdet die Rosen, ob sie verblüht?) „Er“ ist 24 Jahre alt, „Sie“ zählt bereits 72 Jahre. Trotz dieser Ungleichheit im Alter beschloßen sie den Bund fürs Leben. Dieser ist denn auch schon geschlossen, zum größten Leidwesen so mancher Damen, die bei weitem noch keine 72 Jahre zählen.

Münster, 31. Okt. (Von der Universität.) In der neuen juristischen Fakultät haben sich nach dem „Merk.“ bis jetzt 169 Juristen immatrikulieren lassen. Die Gesamtzahl der Studierenden unserer Universität beträgt bereits 990. Da in der nächsten Woche noch ein Immatrikulationstermin stattfindet, so ist sichere Aussicht vorhanden, daß die Gesamtzahl die Ziffer 1000 überschreiten wird.

Altenteffen, 31. Okt. Auf Beche „Nordstern“ wurde der Bergmann Sch. durch Steinfall aus dem Hängenden getötet.

Altenteffen, 31. Okt. (Erstochen.) An der Helenenstraße kam es zwischen zwei italienischen Vergleuten zu einem Streite, wobei der eine dem andern einen Dolch in die Brust stieß, infolgedessen der Tod des Erstochenen bald eintrat.

Oberhausen, 31. Okt. (Verschiedenes.) Vorgestern Morgen wurde auf der Eisenbahn Oberhausen—Ruhrtort und zwar am Posten 5 bei Weidertich ein Mädchen, welches zur Schule wollte, von einem Personenzuge erfaßt und sofort getötet. — Der in der Nacht zum Sonntag in der oberen Markstraße in den Leib gestochene Bergmann v. Gogolenski ist seinen Verletzungen erlegen. Als Täter ist der schon vorbestrafte Bergmann Karl Reuter von hier ermittelt worden.

Krefeld, 31. Oktober. Der Handelsgeselle Wenkums, der im Gerichtslocale durch Verschlucken von Gift einen Selbstmordversuch machte, kann als gerettet angesehen werden. Die Gefängnisärzte, die bald zur Stelle waren stößten dem Wenkums Milch ein, worauf man ihn auf den Kopf stellte, um Erbrechen zu bewirken. Dies gelang denn auch, ehe das Cyanalkali sich aufgelöst hatte. Das Gift wurde auf diese Weise so zeitig aus dem Körper entfernt, daß die sonst unbedingt tödliche Wirkung verhindert wurde.

Elberfeld, 31. Oktober. In dem Laboratorium des Feuerwerfers Rippold experimentierten eine Anzahl Pulverfäße. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt, Rippold selbst und zwei andere Arbeiter erlitten leichtere Brandwunden. Das Dach des Gebäudes wurde teilweise zertrümmert. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Köln, 31. Okt. (Eine Rabenmutter.) Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich eine Fabrikarbeiterin aus Mülheim wegen Körperverletzung zu verantworten. Die Angeklagte ist Mutter von zweien, vor der Ehe mit ihrem Manne geborenen Kindern. Von der Existenz des einen dieser Kinder wußte der Mann nichts. Dieses Kind befand sich in ständiger Pflege. Am 1. Septbr. schickte der Verwalter des Armenhauses ein Dienstmädchen mit dem Kinde zu der nunmehr verheirateten Mutter mit dem Auftrage, dieselbe das Kind zu übergeben. Das Dienstmädchen setzte das Kind in der Stube der Frau auf den Boden, denn die Mutter weigerte sich, das Kind zu behalten. Sie erklärte dem Mädchen, wenn es das Kind nicht wieder mitnehme, werde sie es ihm nachweisen. Als das Dienstmädchen, gemäß seiner Anweisung, ohne das Kind fortging, wurde es von der Frau beschimpft. Letztere ergriff dann das 18 Monate alte Kind und warf es dem die Treppe hinabfallenden Mädchen mit solcher Wucht in das Gesicht, daß es 5 Tage Schmerzen im Kopf verspürte. Das Kind war erheblich am Kopfe verletzt worden. Das Gericht fühlte diese unmenschliche That mit einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

Frier, 31. Oktober. (Erstochen.) In Neumagen wurde ein bei Verdachten auf Besuch weilender junger Mann gestern auf einem Spaziergange außerhalb des Ortes in der Nähe der neuen Eisenbahn von

einem Eisenbahnarbeiter, einem Krotzen, ohne jede Veranlassung erschossen. Der Mörder ist flüchtig.

Vermischtes.

Ein schwerer Ausbruch des Vulkans Santa Maria ist am Mittwoch wiederum erfolgt. Das Getöse war 150 Meilen weit hörbar. Durch die vulkanischen Ausbrüche sollen, wie aus Guatemala telegraphisch berichtet wird, die blühendsten Distrikte der Kaffeezone schweren Schaden genommen haben. Der Umfang des entstandenen Schadens ist aber wegen der strengen Zensur der einlaufenden Nachrichten noch nicht genau zu erkennen. Die mit Erdbeben verbundenen Ausbrüche dauern fort.

Der Gouverneur von Saint Vincent telegraphiert über die Lage auf der Insel: Alle Kulturen haben weitgehende Schädigungen erlitten; die Ernte-Aussichten sind viel schlechter als am Anfang des Monats. Das Gebiet, das sich verhältnismäßiger Sicherheit vor Schädigung durch die vulkanischen Vorgänge erfreut, hat beträchtliche Einengung erfahren. Der Ernst der Lage hat sehr zugenommen.

In Rußland hat der Winter begonnen. Aus allen Landesteilen werden fortgesetzt starke Schneefälle gemeldet. In Jnland sind alle Straßen fufhoch mit Schnee bedeckt, der Verkehr ist nur mit Schlitten möglich.

Eine Niesenepidemie in Sibirien. Die Bevölkerung der sibirischen Halbinsel Kamtschatka und ihrer Grenzdistrikte wird von Mätern in schwerer Weise heimgesucht; im ganzen sind bereits gegen 10 000 Personen an der Krankheit gestorben.

Die gute Einsenuppe. Als in der vorigen Woche der 76jährige Maurermeister und Wirt Stahl aus Wies-Appenheim vom Schwurgericht in Mainz von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen wurde und seine sofortige Haftentlassung vom Gerichtshof verfügt war, bemerkte zu ihm sein Verteidiger, Herr Dr. Gutmann: „Stahl, Sie werden sofort im Gefängnis entlassen, Ihre Frau ist da und wartet auf Sie!“, „Ach was“, erwiderte der Freigesprochene, „meine Frau kann noch ein bißchen warten, heute giebt's „drüben“ Niesensuppe, die wird erst gegessen. Hab ich so lange im Gefängnis gesessen, kommt's auch auf die halbe Stunde nicht an, erst esse ich meine Einsenuppe!“. Im Untersuchungsgefängnis blieb er dann auch noch so lange, bis ihm seine Einsenuppe im Napf serviert worden war. Gewiß ein rechter Gemüts-mensch, der seine Freiheit auf kurze Zeit noch für ein Einsengericht opfert!

Ein Rätsel.

Als Neutrum ist es still, gemüthlich und in den meisten Fällen friedlich. Doch männlich ist es wild und stark und fordert Zölle von sechs Mark. Setz ihm zwei Silben noch voran, Zwei Silben, die selbst ein Kaplan In Milde klopft manch schönem Kind, Wenn sie recht rund und rosig sind, So wird's ein Herr, der nimmer schwankt Und anderthalb Mark mehr verlangt. (wischus wusch 'wisch) (Münchener Jugend.)

Kleine Chronik.

Ein Versuch, mittels drahtloser Telegraphie eine Verbindung mit einem fahrenden Eisenbahnzuge herzustellen, ist glänzend gelungen. Der Zug fuhr 60 englische Meilen in der Stunde; die Verbindung wurde auf eine Entfernung von 8 engl. Meilen eröffnet und während der ganzen Fahrt ohne jede Stockung aufrecht erhalten.

Bei einem mit zwei Schlägen sich entladenden Gewitter in Grussow b. Angermünde wurde ein 60jähriger Mann durch den Blitz erschlagen.

Unweit der Station Guben entgleiste ein Güterzug, wobei die Lokomotive und mehrere Wagen zertrümmert wurden. Der Lokomotivführer Pöhl wurde im Bogen weggeschleudert und erlitt einen Bruch beider Beine. Bei den Räumungsarbeiten trugen drei Arbeiter schwere Verletzungen davon. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Ein böser Bube.

Die „Tägliche Rundschau“ berichtet: Der Hauptsteueramts-Assistent K. in Berlin befand sich im Juli dieses Jahres in heller Verzweiflung, denn es wurden ihm die niederträchtigsten Streiche gespielt. Die Geschichte begann damit, daß ihm eines Tages ein Landauer zugeworfen wurde. Der Kutcher zeigte einen Brief vor, der nach der Unterschrift von K. herrührte. Es wurde darin ein feiner Wagen für eine Fahrt nach dem Grunewald bestellt. Der Brief war gefälscht. Kurze Zeit darauf wiederholte sich die Geschichte mit einem Krenser. Dann erschien eines Morgens eine Trom-

peter-Kapelle auf dem Hofe des Hauses, in dem K. wohnte. „Früh morgens, wenn die Söhne kränk“ ertönte es aus den Blechinstrumenten. Erst nach Beendigung des Ständchens erfuhr K., daß dieses ihm galt. Die „große Poßmaire“ kam zu ihm herauf und zeigte ihm einen Brief, der die Unterschrift des K. trug. Es wurde darin eine leistungsfähige Kapelle gesucht, die ein Ständchen zu bringen habe. Auf den Preis komme es nicht an, für gute Verpflegung sei gesorgt. Auch dieser Brief war gefälscht. Dann aber kam der schlimmste Streich. Eines Tages hielt ein Leichenwagen erster Klasse vor dem Hause des Herrn K. Er sollte wieder der Besteller gewesen sein. Endlich gelang es, den Schreiber der gefälschten Bestellbriefe zu ermitteln, den vierzehnjährigen Schüler Alfred Fuchs, der bei seiner Mutter, der Witwe Fuchs, wohnte. K. kannte ihn gar nicht und konnte sich nicht erklären, weshalb der Burche ihm zur Zielscheibe seiner Bosheit ausersehen hatte. Fuchs stand wegen Beleidigung und Urkundenfälschung vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. Der jugendliche Angeklagte räumte lächelnd ein, daß er die Briefe geschrieben habe, und wußte als Grund dafür nur anzugeben, daß er den Herrn K. ärgern wollte, obgleich ihm dieser nie etwas gethan hatte. Auch die Vorhaltungen des Vorsitzenden, ob er denn nicht einsehe, wie niederträchtig und verwerflich seine Handlungsweise gewesen sei, schienen auf unfruchtbaren Boden zu fallen. Es kam in der Verhandlung zur Sprache, daß der verstorbene Vater des Angeklagten an der Morphinumfucht gelitten hatte, und daß der Angeklagte zu einer Zeit geboren war, als die Morphinumfucht beim Vater besonders stark ausgeprägt war. Der Angeklagte soll in seinen ersten Jahren an Schlaflosigkeit gelitten haben. Der Gerichtshof beschloß, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen und vertagte deshalb die Verhandlung.

Eine Lebensrettung auf hoher See in 12 Minuten.

Die neueste Leistung eines Hamburger Schnell dampfers wird augenblicklich in Amerika mit großem Beifall verhandelt. Den Ruhm, eine Lebensrettung auf See unter den anfänglich etwas merkwürdig anmutenden Gesichtswinkel eines „Rekords“ zuerst betrachtet zu haben, nehmen natürlich amerikanische Zeitungen für sich in Anspruch; aber schließlich ist es wohl ganz praktisch, da einen Rekord ganz besonders zu rühmen, wo von der äußersten Schnelligkeit im Handeln ein Menschenteilen abhängt. Jedenfalls können wir mit Befriedigung lesen, wenn New-Yorker Blätter den Hergang von der Rettung eines in Trunkenheit über Bord gegangenen Heizers folgendermaßen schildern: „Die gestern hier eingetroffenen Jahrgäste des Schnell dampfers „Auguste Viktoria“ der Hamburg-Amerika-Linie hatten Gelegenheit, einen Anschauungsunterricht in der Lebensrettung auf See zu genießen. Der Schnell dampfer befand sich mitten auf dem Meere und faufte mit 19 Knoten Geschwindigkeit durch das Wasser, als plötzlich der alles elektrifizierende Alarmruf erscholl: Mann über Bord! Eine halbe Minute später zitterte der Riesendampfer unter dem Gegendruck der rückwärts arbeitenden Maschine, und eilig schweben thätige Matrosen über Steuerbord ein Rettungsboot aus. Das Boot klatschte im selben Augenblick ins Wasser, als der Dampfer stand. Schleunigst wurde nach der Stelle hingekudert, wo man einen Toten und arbeitende Arme über Wasser sah; dann wurde der halb erstarrte Schwimmer über Bord gezogen. Zwölf Minuten nach dem Unfall dampfte die „Auguste Viktoria“ Vollampf voraus weiter; das heißt ein „Rekord für eine Lebensrettung!“

Der „reichste Mann“ und die „reichste Frau“ der Welt!

Aus Newyork kommen neuerdings immer schlechtere Berichte über das Befinden des Herrn John D. Rockefeller, Gebieters des Standard Oil Trusts, dessen Vermögen auf 250 bis 200 Millionen Dollars (ein Dollar gleich mehr als 4 Mark) geschätzt wird. Es ist bekannt, daß Rockefeller seit Jahren an hochgradigster Dyspepsie leidet, eine Krankheit, welche bei ihm so stark auftritt, daß dieser reichste Mann der Welt viel weniger vom Leben genießen kann als der ärmste Tagelöhner. Vor kurzem hat der Patient das ganze Kopfsaar verloren und wird jede Sekunde seines Daseins von seinen Ärzten überwacht und seine Lebensweise streng nach medizinischen Grundregeln geregelt. Die Ärzte verordneten ihm schwere anstrengende Arbeit. In Tarrytown, woselbst der herrliche Landitz des Millionärs liegt, verbrachte er die Sommermonate wie ein im Schweiß seines Angesichts arbeitender Tagelöhner zumeist mit Holzhacken und Steinführen, ein Programm, das er seit mehreren Jahren mit pünktlicher Genauigkeit durchgeführt hat! Von Jahr zu Jahr wurde die Auswahl seiner Speisen stets beschränkter und der Kröfus, dem alle Genüsse der Welt zur Verfügung stehen würden, darf schon seit eineinhalb Jahren nichts genießen als abgerahmte, hauptsächlich saure Milch und alte Brot-

in den. Er darf nicht rauchen und ist sein einziges Getränk abgestandenes Sphynwasser, denn kaltes Wasser kann er unter keiner Bedingung trinken. Um 8 Uhr abends muß er zu Bett gehen, er darf sich keinerlei Aufregung oder Kränkung aussetzen und muß über 10 Stunden im Tage schwer arbeiten und sich Bewegung verschaffen.

Das Gegenstück im Gesundheitszustande zu diesem armen Krösus bildet Mrs. Gatty Green, eines der markantesten Originale Newyorks. Wer das alte, fast schäbig gekleidete Weib, deren Toilette insgesamt nicht 20 Mark wert zu sein scheint, durch Wall Street gehen oder in der „Chemical-Bank“ arbeiten sieht, würde gewiß nicht vermuten, daß er die reichste Frau der Welt vor sich hat. Mrs. Gatty Green, heute 63 Jahre alt, hat als Fräulein Howland-Robinson eine gute Erziehung genossen; sie lernte bereits im zarten Kindesalter Geschäft- und Börsenansprüche kennen, da sie ihrem Großvater und Vater, welche beide erblindet waren, die Marktberichte vorlesen mußte. Das Vermögen des Vaters, das 7 Millionen Dollars betragen, reduzierte sich durch Prozesse und Verluste auf eine Million, und diese Million legte den Grund zu dem heutigen Vermögen Gatty Greens, das auf 60 bis 80 Millionen Dollars geschätzt wird. Mit 30 Jahren heiratete sie Mr. Green, Vertreter der Firma Baring Bros.; sie lebte viele Jahre in Paris und London, wofür sie äußerst glücklich spezialisierte. „Ich habe gearbeitet und alles mit ganzer Seele gethan“, dies die Worte Gatty Greens, „meiner Ansicht nach ist es der Ruin der heutigen Geschäftsleute, daß sie allerlei zugleich anfangen und dazu meistens Dinge, von denen sie

nichts verstehen. Die Arbeit ist nicht in schlechten Kurs geraten; alle wollen reich werden, ohne Mühe und Plage — und das geht nicht.“ Mrs. Green bewohnt in Hoboken ein kleines Häuschen, das an der Wohnungstür ein Messingchild mit dem Namen „E. Dewey“ trägt — so heißt nämlich ihr Schoßhündchen. Diese Hinte gebraucht die sparsame Dame, um die zahllosen Bittsteller und Interviewer fern zu halten, die sonst ihr Haus täglich bestürmen würden. Nach einem Frühstück, das vielleicht 10 Cents kostet, eilt Frau Green nach dem Newyorker Geschäftsviertel, in die von ihr gegründete Chemical-Bank; sie ist gewöhnlich die erste in der Bank und beginnt gleich an ihrem Pulte zu arbeiten; sie speist in einem nahegelegenen Restaurant, d. h. sie studiert die Liste, um sich das allerbilligste zu bestellen. Um 6 Uhr verläßt sie die Bank und kehrt nach Hause zurück, wo ein langes Abendmahl serviert wird. Nach Tisch las Frau Green ihrem vor einigen Wochen verstorbenen Gatten vor. Gäste giebt es in ihrem Hause nicht; Theater, Konzerte oder Gesellschaften besucht sie nie. Ihre einzige Erholung ist ein Spaziergang mit ihrem Schoßhündchen, Eute Dewey, das einzige Wesen im Hause, das die teuersten Steaks und leckersten Puddings bekommt. Einmal im Monat unternimmt die seltsame Frau, deren Energie, Fähigkeit und Arbeitskraft geradezu unerreichbar sind, Geschäftsreisen nach Boston, Chicago und Philadelphia. Das einzige Streben der Frau ist dahin gerichtet, ihren beiden Kindern, einem Sohne und einer Tochter, so viel wie möglich zu hinterlassen. Ihr Sohn Ned soll 50 Millionen erben, die Tochter den Rest, denn dieselbe ist durch Erbschaft an einigen

Tanten bereits im Besitze eines Vermögens von 30 Millionen Dollars.

Drei Kategorien hat Frau Green am meisten: Advokat, Steuereinnahmer und — Bittsteller.

Neueste Nachrichten

Der Landwirtschaftsminister über die Fleischnot.

(Berlin, 31. Okt. Der Landwirtschaftsminister v. Podbielski empfing den Vorsitzenden des deutschen Fleischerverbandes und den Obermeister der Hamburger Schlachtereinnung in Audienz und erörterte mit ihnen in 1 1/4 stündiger Unterredung die Fleischnot. Der Minister brachte seine Ueberzeugung dahin zum Ausdruck, daß die deutsche Landwirtschaft in kürzester Zeit den Beweis erbringen werde, daß sie den Bedarf an Vieh und besonders an Schweinen mehr wie ausreichend zu decken imstande sei und daß ein bedeutender Preissturz zu erwarten sei. Sollte dieser aber nicht eintreten, so hielt der Minister es für seine Pflicht, auf Abhilfe zu tun.

Feuerschrecken.

Berlin, 31. Okt. Eine Panik brach gestern Abend bei einem Brande im Hause eines Droguenhändlers in der Stralauerstraße aus. Der Brand

entstand vermutlich infolge einer Entzündung von Benzin oder anderer leicht entzündlicher Flüssigkeiten. Bei Ankunft der Feuerwehr waren bereits zahlreiche Bewohner des Hauses auf das Dach geflüchtet, da über die brennenden Treppen kein Rückgang möglich war. Die Feuerwehr rettete die Bedrohten mit einem Sprungtuch und mit mechanischen Leitern. Bei den Löscharbeiten fand man noch zwei Kinder in einem Räume, die bereits unter Rauchvergiftung gelitten und Brandwunden davongetragen hatten. Die Löscharbeiten dauerten die ganze Nacht fort.

Hamburg, 31. Okt. Fast die gesamte Mannschaft der Dampfschiffsbereitstellung von 1889 gehörigen Dampfers „Siegfried“, der heute Nacht in dem hiesigen Hafen eingetroffen ist, erkrankte an der Westküste Afrikas schwer an der Malaria. Nur unter den größten Anstrengungen der Besatzung ist es möglich gewesen, das Schiff bis zur Elbe zu bringen, von wo ein Kurhaverer Seelotse daselbst nach hier steuern mußte. Die Erkrankten sind einem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

Verantwortlicher Redakteur Hr. Weber in Camen.



Heute vormittag 2 1/2 Uhr entschlief sanft und ergeben mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der Viehhändler

Wilhelm Kurmann

im vollendeten 54. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, Bergcamen, Oschersleben, Dortmund, den 30. Oktober 1902.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag den 2. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus. 1100

Bekanntmachung.

Personenstandsaufnahme.

Behufs Veranlagung der Einkommen-Steuer für das Veranlagungs-Jahr 1903 wird mit der Aufnahme des Personenstandes am Montag den 3. November d. J., begonnen werden.

Zur Erleichterung und Vereinfachung der Aufnahme werden den Besitzern bewohnter Grundstücke, oder deren Vertretern, sowie den Haushaltungsvorständen und den in einem Haushalte angehörigen einzelnen Personen Formulare zur Ausfüllung zu geben, welche innerhalb 3 Tagen wieder abgeholt werden.

Unter dem Hinweis auf die §§ 22 und 68 Abs. I des Einkommen-Steuer-Gesetzes vom 24. 6. 1891, wonach:

a. jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet ist, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart anzugeben,

b. jeder Haushaltungsvorstand dem Haushalter oder dessen Stellvertreter die erforderliche Auskunft über die zu seinem Haushalte gehörigen Personen, einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter, zu erteilen hat,

c. mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft wird, wer die in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen von ihm erforderliche Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt,

ersuchen wir, die Nachweisungen sorgfältig und rechtzeitig auszufüllen, sowie den mit der Personenstandsaufnahme betrauten Personen jede hierauf bezügliche Auskunft zu erteilen.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß bezüglich sämtlicher beim Bergbau, in Fabriken pp. beschäftigten Personen nicht die einfache Bezeichnung: „Bergmann, Fabrikarbeiter“ u. s. w. genügt, vielmehr hier anzugeben ist, welcher Arbeiterart die betr. Personen angehören; ebenso genügt bei den evangelischen Personen in Spalte Religion nicht die Bezeichnung „evangelisch“, sondern es ist ausdrücklich anzugeben, ob „reformiert“, oder „lutherisch“.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Ausfüllung der Spalte 11b der Hauslisten für diejenigen Steuerpflichtigen, welche einen zweiten oder fernerer Wohnsitz haben, sowie für diejenigen, welche hier wohnen, jedoch auswärts Grundbesitz haben oder ein Gewerbe betreiben, da hierdurch eine etwaige doppelte Veranlagung der betr. Einkommen zu den Gemeindesteuern vermieden werden kann.

Camen, den 21. Oktober 1902.

Der Magistrat: v. Basse.

Grosse Auswahl!

Grösstes Lager in allen Sorten Särgen prima Arbeit in jeder Länge, in Metall, Eichen, Buchen, Tannen etc. etc. Holz, sowie sämtlichen Artikeln zur inneren u. äusseren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze etc. habe ich bedeutende Preisermässigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister

Camen, Nordstrasse No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten. 494

Billige Preise

Grösstes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- u. Metall-Kränzen. Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze

nur auf Bestellung.

Bekanntmachung.

Personenstandsaufnahme!

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nachbenannte Personen mit der Aufnahme des Personenstandes betraut und denselben folgende Bezirke zugewiesen sind:

1. Bezirk: W. Brumberg: Am Bahnhof, am Kirchhof, Bahnhofstr., Duntelstr., Grünestr., Kirchstr., Klosterweg (ohne Zechenhäuser), Königsstr., Nordelgasse, Markt, Wiemeling, Wilhelmstr., Wimme und Südenfeldmarkt (ohne Zechenhäuser).
 2. Bezirk: A. Walter: Burgstr., Gildentröge, Dämmergasse, Ofenmauer, Ofstr., Weisestr., Weststr. Nr. 46 b, 47-90 und Ofenfeldmarkt.
 3. Bezirk: G. Reinte: Sämerstr., Kampstr., Nordenmauer, Nordstr. (ohne Zechenhäuser in den drei leggenannten Straßen), Notstr., Sadgasse und Zwischenstr.
 4. Bezirk: W. Bräuer: Höhenbühlstr., Koppelstr., Lindenbergr., sowie die Zechenhäuser Weststr. 46 c und am Klosterweg.
 5. Bezirk: Heinrich Zechaus: Schallstr., Wallgasse, Westmauer und Westfeldmarkt.
 6. Bezirk: Polizei-Sergant Wiemer: Gottesbergstr., Weststr. Nr. 1-46 a und Nordenfeldmarkt.
 7. Bezirk: Polizei-Serganten Engelmann und Sell: Die Zechenhäuser Nordenmauer, Nordstr., Kampstr. und Südenfeldmarkt.
- Diesen Personen ist die in unserer Bekanntmachung vom 21. gedachte Auskunft zu erteilen.

Camen, den 24. Oktober 1902.

Der Magistrat: v. Basse.

Empfehle meine ausserordentlich reichhaltige Auswahl in geflochtenen und durchbrochenen

Schalen * Körbchen

u. s. w. u. s. w.

in der bekannten vorzüglich schönen Qualität und Ausführung.

J. Brombach.

Beachten Sie meine Schaufenster.

XI. Strassburger

Pferde-Lotterie

Ziehung sicher 15. Nov. 1902

Kleine Losanzahl.

Vermindertg. d. Gew. ausgeschlossen

Gew. i. W. 1200 v. Mk. 39000

Hptgew. 10000

Die 1130 letzten Gew. werden mit 10% und die 31 ersten Gew. mit 25% Abzug vom Generalagenten ausbezahlt.

1 Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.

Porto u. Liste 25 Pf. extra empfehl.

J. Stürmer, 5840

General-Agentur Strassburg i. E.

Meine

Straut-Prese

ist vom 3. bis zum 15.

November in Betrieb,

empfehle selbige zur gest. Benutzung.

Spielhoff,

1104 Weddinghofen.

Eine Wohnung

von 3 Räumen, Keller und

Stallung ist zu vermieten und

sofort zu beziehen.

Südenfeldmarkt Nr. 1.

Wassercur!

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und Keller ist

zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der

Ergeb. d. Camener Stg. 1082

Backpulver

Crème-Pulver

Puddingpulver

Vanillezucker

empfehl

J. Brombach.

Pfeifen, Mützen, Pfeifenersakteile, Spazierstöcke

empfehl in großer Auswahl

billig 1094

Julius Guder,

(Inh. Friedrich Ritter)

Camen, Markt 17.

Ia. Aprifosen

Pfd. 70 Pfg.

empfehl

J. Brombach.

empfehl

Kuh-Gras-Butter,

garantiert naturrein, frisch, franko pr.

Nachnahme: 6-Pfund-Stücke M. 4, 10-

Pfund-Stücke M. 6.30. A. Margules,

Domäne Glemhoka, Post Bohorod-

czany No. 35 via Oderberg. d4992

Neue Linsen

Pfd. 18 Pfg.

empfehl

J. Brombach.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

23. Sonntag nach Trinitatis,

den 2. Novbr.

Früh-Gottesdienst 8 Uhr morgens:

Pastor Voigt.

Haupt-Gottesdienst 10 Uhr morgens:

Pfr. Tumes.

Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags:

Pastor Voigt.

4 Uhr: Reformations-Fest im Ge-

meindehause der grös. ev. Gemeinde

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 2. November cr.

Vormitt. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Dicke.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Dicke.

Mittwoch den 5. November.

Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde

in der Schule am Nordberge

(Bergcamen.)

Jünglings-Verein:

Sonntag 4 Uhr: Beteiligung an der

Reformations-Fest.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Freitag 8 1/2 Uhr: Vorführen-

stunde.

Jungfrauen-Verein:

Sonntag 4 Uhr: Beteiligung an der

Reformations-Fest.

Blau Kreuz-Verein.

Sonntag 7 Uhr: Bibelstunde.

Mittwoch 8 Uhr: Bibelstunde.

Freitag 8 Uhr: Gebetsstunde.

Katholische Gemeinde

Friedhofweg 45.

Sonntag den 2. Novbr., nachmittags

2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt

(Herr Pfr. M. o. g. Dortmund.)

Apostolische Versammlung

Notstraße 7.

Für jedermann frei.

Oefen
jeden Systems,
einfach bis hochfein, kaufen
Sie am billigsten bei
Camen. 1078
C. Müller.
Lieferung franko Haus.

**Musiker-Verein
zu Camen.**
Sonntag den 2. Nov. cr.,
im Saale des Herrn Wilh.
Starke (Viktoria Halle)
Ball.
Anfang: 7 Uhr. Entree: 60 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
1098 **Der Vorstand.**

Sonntag
den 2. November
findet bei mir
BALL
statt. —
Es ladet freudl. ein 1103
Fr. Dietermann.

**Verein
selbständiger Kaufleute
zu Camen.**
General - Versammlung
am
Donnerstag d. 6. Novbr.
9 Uhr abends,
im Vereinslokale.
Tages-Ordnung:
1) Rechnungsablage.
2) Ergänzungswahl des Vor-
standes.
3) Ballotage.
4) Verschiedenes.
Camen, 30. Oktober 1902.
1106 **Der Vorstand.**

**Gemeinsame
Ortskrankenkasse
des Amtes Janna = Camen.**
Am Sonntag d. 9. Nov. cr.,
nachmittags 3 Uhr.
findet im Lokale des Herrn Wilh.
Korte an der Chaussee Südcamen
General - Versammlung
statt, behufs
1. Wahl des Ausschusses für die
Prüfung der Rechnung des
laufenden Jahres;
2. zur Vornahme der erforder-
lichen Wahlen für den Vor-
stand.
1097 **Der Vorstand.**

Spekulationen
à Pfd. 60 u. 80 Pfg.
Wiederverkäufern gewähre
hohen Rabatt.
L. Syberberg,
Cämerstraße 11. 1023

**la. Stuhl-
flechtrohr**
empfiehlt billigt
C. Müller,
Camen. 1076

**Geflügel- und
Kaninchenzuchtverein**
für Camen u. Umgegend.
4. Lokal-Ausstellung
verbunden mit der
I. Junggeflügel-Ausstellung
des Kreis-Verbandes Hamm
zugleich **Gratisverteilung von Gänsen, Enten,
Hühnern, Kaninchen und Tauben**
am Sonntag den 9. u. Montag den 10. November cr.
im Saale des Herrn H. Hinsel, am Markt.
Die Ausstellung ist an diesen Tagen geöffnet:
Sonntags von morgens 11 1/2 Uhr bis abends 7 Uhr,
Montags von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr.
Eintrittsgeld für Erwachsene 25 Pf.
für Kinder 10 Pf., Beitrags-
karten zu 50 Pf. berechtigen
zum einmaligen Besuch der Aus-
stellung und zur Teilnahme an
der Gratisverteilung.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein 1096
Der Vorstand. Das Ausstellungscomitee.

Ernst Brass
Camen, Bahnhofstrasse
Photographische Anstalt und Handlung
photogr. Bedarfsartikel für Amateure.
Empfehle **Apparate von 3 bis 150 Mk.**
Platten, Papiere, Chemikalien und fertige Bäder
stets frisch.
Fachmännische Anleitung gratis.
Übernahme sämtlicher Arbeiten für Amateure
billigst. 750

Die seit langen Jahren bekannte Flach- u. Webgarn-Spinnerei von
George Stelling, Gräber & Co., Hannover,
erlaubt sich dem geehrten Publikum ihre von Hannover nach Hattorf
a. Harz überführte, mit den neuesten Einrichtungen versehene
Spinnerei, in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Der **Spinnlohn** ist auf 25 Pfennige für das Stück
Maschinengarn herabgesetzt.
Zuforderungen von Spinnmaterial nur nach **Station Hat-
tort a. Harz.**
Annahmestellen bei den Herren: 1102
**F. Crüsemann Wtw., Boenen,
Heinr. Heiling, Bergcamen,
G. Budde, Werne.**

Die altrenommierte Berliner
Rahm- u. Schokolade-Fabrik
M. Jacobsohn, Berlin N. 24,
Bericht durch langjährige Lieferungen an Mitglieder
für Bots., Reichs-, Militär-, Kriegs-, Kaiser-,
Lehrer-, Bahn- und Beamten-Vereine, verdient die
neueste, deutsche, hochgradige „Krone“ (Eingel-
packte Familien-Rahm- u. Schokolade) für
Schneide- und Hausarbeit, starker Bauart, in
höherer Ausstattung, mit Kugelschloß, für 50 Mk.
Die kleine Maschine 24 1/2 Mk. Die wöchentliche
Produktion beträgt 5000 Stück. Die Maschine ist
vollständig mit allen für Schneide- und Hausarbeit
erforderlichen Werkzeugen versehen. Kataloge, nebst
Anpreisungen, umsonst.
Bremen, Blaustr. 4, 10. Febr. 1900. Bezüglich der mit im Jahre 1886 gelieferten
Rahm- u. Schokolade-Maschinen, die sich als sehr gut bewährt und durchaus meine
bester Leistungsfähigkeit erweisen. Ohne daß eine nennenswerte Reparatur notwendig
geworden wäre, arbeitet sie noch jetzt tadellos wie zu Anfang. W. Basse.
997

Bei Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Haut-
ausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungenkrank-
heiten, altem Husten, zur Stärkung und Kräftigung
schwächlicher, blutarter Kinder giebt es nichts Besseres als
eine Kur mit meinem beliebten, ärztlicherseits viel verordneten
**Lahusen's Jod-
Eisen-Leberthran**
(Bestandteile: 0,2 Eisenjodür in 100 Th. f. Leberthran)
Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend,
Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte
in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medi-
kamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde, da-
her von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter
Jahresverbrauch circa 100000 Flaschen, bester Beweis für
die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen
darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letzte Grösse für längeren Gebrauch
profitlicher. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte
man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten
Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in allen Apotheken.
Hauptniederlage: 967
Adler-Apotheke Herrn C. Wortmann in Camen.

Anker-Cichorien in Tafeln!
Unübertroffener Kaffee-Zusatz, würzig und beförmlich,
eingeteilt in Tafeln zu 50 Würfel. 972
Nugemein praktisch und sauber im Gebrauch.
1 Tafel für 10 Pfg. reicht aus zu 200 Tassen Kaffee.
Überall zu kaufen!
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buda.

Gute Cigarren empfiehlt
J. Brombach.

Frauen- u. Jungfrauen-Verein
(Vaterländischer Frauen-Verein)
Camen.
Am Sonntag den 9. Novbr., nachm. 3 1/2 Uhr,
findet aus Anlaß des 50jährigen Bestehens unseres
Vereins im Saale der Witwe Reinhard eine
Festfeier
statt. Dieselbe besteht aus Ansprachen, Gesangsvorträgen,
Auführungen mit lebenden Bildern, Reigen und
Chorgesang und allgemeinem Kaffeetrinken.
Nichtmitglieder können gegen ein Eintrittsgeld von
50 Pfg. und 10 Pfg. für das Programm, das zugleich
als Eintrittskarte dient, an den Veranstaltungen teilnehmen.
Die Programme sind bei den Herren Felling,
Meyer, Holtmann, W. Martin und an der Kasse zu
haben. — Der Betrag für den Kaffee ist an Frau
Reinhard zu zahlen.
Wir laden alle Freunde und Gönner unseres Vereins
hierdurch zur Teilnahme freundlichst ein und bitten, die
Programme möglichst früh zu kaufen, damit danach die
Beteiligung an dem Kaffeetrinken berechnet werden kann.
Camen, den 30. Oktober 1902. 1101
Der Vorstand.

**Zur Ausführung
bautechnischer Arbeiten**
empfiehlt sich 1074
Camen, M. Seidel,
Kirchhofsweg 57.
staatlich geprüfter Privat-Baumeister.

**Gebrannten
Plantagen-Kaffee**
empfiehlt 819
H. P. Thiel.

PIANOS
modernen Stils, Flügel und
Pianos in vollkommener Aus-
führung, sowie auch deutsche
Harmoniums, Esch-Orgeln und
Pianos in reicher Auswahl
empfiehlt
Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf
Hamburg-London.
Bei Kauf, Miete, Umtausch,
Reparatur oder Stimmung
wende man sich an die mehr
als hundertjährige Erfahrung
des durch vier Generationen
bestehenden Hauses
IBACH

C. Holtmann, Camen
empfiehlt 84
Kochbücher
in vielen Ausgaben von 50 S an.
Pergamentpapier
Butterpapier
in Rollen à 100 Blatt und Bogen.
Porzellanwaren zu haben bei
J. Brombach.

Glacéhandschuhe
Spazierstöcke
Tornister
Portemonnaies
**Turner- und Berg-
manns-Gürtel**
**Kleider- und
Kopfbürsten**
Rämme
Taschenpiegel
Taschenmesser
Mundharmonikas
Leinen- u. Papierwäsche
für Herren. 977
Fr. Kosanetzky.
Dauerhafte und gutgearbeitete
Särge
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager.
W. Hillmann,
360 **Westenthor.**
Frisch
gehaltene Schweinefleisch, (Pur-
pen, Rind, Schmalz, Schinkenstücke,
Köpfe und Wurst) verpackt unter
Nachnahme in Kisten von 30 und 50
Pfd. per Pfund 88 Pfg. 1067
Karl Scheibe, Neumünster i. S.
Verloren
am Dienstag eine goldene
Brosche. Wiederbringer erhält
gute Belohnung.
Näheres in der Geschäftsstelle
der Camener Ztg. 1105

Zür Radfahrer!
Acetylenlaternen,
la. Calcium-Carbid
empfiehlt billigt
Camen, 1075
C. Müller.

Lehrer-Verein.
5. 11. Vortrag. Gesang.
**Bergmännischer Unterstützungs-
und Sterbe-Verein**
„Glückauf Viktoria“
Methler u. Westick.
Am Sonntag d. 2. Nov.,
nachm. 4 Uhr:
außerordentliche
General - Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Beschlußfassung über An-
schaffung eines Vereins-
schlusses.
2. Zahlung der Beiträge.
Am zahlreiches und pünktliches
Erscheinen ersucht
1095 **Der Vorstand.**

Am Sonntag d. 2. Nov. d. J.
General-Versammlung
des Gesangsvereins
„Niederdacht“
beim Vereinswirt G. Budde-
Breiten.
Tages-Ordnung
wird im Vereinslokale bekannt
gemacht.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
1099 **Der Vorstand.**

Gas-Glühlicht Patent
Dr. Auer
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder,
Rögen, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.**
Einen 2-jährigen
Schweizer-Bock
zum Decken der Ziegen empfiehlt
Fritz Telgenkemper,
Weddinghofen. 1015

Strenge reelle und billige Bedingungs-
An mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!
Gänsefedern,
Gänsefedern u. alle anderen Sorten Bett-
federn, Neuheit u. beste Reinigung garantiert!
Preis: Bettfedern d. 1. und 2. Größe 3 Mk.;
3. Größe 2 Mk.; 4. Größe 1 Mk. 50 Pfg.;
5. Größe 1 Mk.; 6. Größe 50 Pfg.;
7. Größe 30 Pfg.; 8. Größe 20 Pfg.;
9. Größe 10 Pfg.; 10. Größe 5 Pfg.;
11. Größe 3 Pfg.; 12. Größe 2 Pfg.;
13. Größe 1 Pfg.; 14. Größe 50 Pfg.;
15. Größe 30 Pfg.; 16. Größe 20 Pfg.;
17. Größe 10 Pfg.; 18. Größe 5 Pfg.;
19. Größe 3 Pfg.; 20. Größe 2 Pfg.;
21. Größe 1 Pfg.; 22. Größe 50 Pfg.;
23. Größe 30 Pfg.; 24. Größe 20 Pfg.;
25. Größe 10 Pfg.; 26. Größe 5 Pfg.;
27. Größe 3 Pfg.; 28. Größe 2 Pfg.;
29. Größe 1 Pfg.; 30. Größe 50 Pfg.;
31. Größe 30 Pfg.; 32. Größe 20 Pfg.;
33. Größe 10 Pfg.; 34. Größe 5 Pfg.;
35. Größe 3 Pfg.; 36. Größe 2 Pfg.;
37. Größe 1 Pfg.; 38. Größe 50 Pfg.;
39. Größe 30 Pfg.; 40. Größe 20 Pfg.;
41. Größe 10 Pfg.; 42. Größe 5 Pfg.;
43. Größe 3 Pfg.; 44. Größe 2 Pfg.;
45. Größe 1 Pfg.; 46. Größe 50 Pfg.;
47. Größe 30 Pfg.; 48. Größe 20 Pfg.;
49. Größe 10 Pfg.; 50. Größe 5 Pfg.;
51. Größe 3 Pfg.; 52. Größe 2 Pfg.;
53. Größe 1 Pfg.; 54. Größe 50 Pfg.;
55. Größe 30 Pfg.; 56. Größe 20 Pfg.;
57. Größe 10 Pfg.; 58. Größe 5 Pfg.;
59. Größe 3 Pfg.; 60. Größe 2 Pfg.;
61. Größe 1 Pfg.; 62. Größe 50 Pfg.;
63. Größe 30 Pfg.; 64. Größe 20 Pfg.;
65. Größe 10 Pfg.; 66. Größe 5 Pfg.;
67. Größe 3 Pfg.; 68. Größe 2 Pfg.;
69. Größe 1 Pfg.; 70. Größe 50 Pfg.;
71. Größe 30 Pfg.; 72. Größe 20 Pfg.;
73. Größe 10 Pfg.; 74. Größe 5 Pfg.;
75. Größe 3 Pfg.; 76. Größe 2 Pfg.;
77. Größe 1 Pfg.; 78. Größe 50 Pfg.;
79. Größe 30 Pfg.; 80. Größe 20 Pfg.;
81. Größe 10 Pfg.; 82. Größe 5 Pfg.;
83. Größe 3 Pfg.; 84. Größe 2 Pfg.;
85. Größe 1 Pfg.; 86. Größe 50 Pfg.;
87. Größe 30 Pfg.; 88. Größe 20 Pfg.;
89. Größe 10 Pfg.; 90. Größe 5 Pfg.;
91. Größe 3 Pfg.; 92. Größe 2 Pfg.;
93. Größe 1 Pfg.; 94. Größe 50 Pfg.;
95. Größe 30 Pfg.; 96. Größe 20 Pfg.;
97. Größe 10 Pfg.; 98. Größe 5 Pfg.;
99. Größe 3 Pfg.; 100. Größe 2 Pfg.;
101. Größe 1 Pfg.; 102. Größe 50 Pfg.;
103. Größe 30 Pfg.; 104. Größe 20 Pfg.;
105. Größe 10 Pfg.; 106. Größe 5 Pfg.;
107. Größe 3 Pfg.; 108. Größe 2 Pfg.;
109. Größe 1 Pfg.; 110. Größe 50 Pfg.;
111. Größe 30 Pfg.; 112. Größe 20 Pfg.;
113. Größe 10 Pfg.; 114. Größe 5 Pfg.;
115. Größe 3 Pfg.; 116. Größe 2 Pfg.;
117. Größe 1 Pfg.; 118. Größe 50 Pfg.;
119. Größe 30 Pfg.; 120. Größe 20 Pfg.;
121. Größe 10 Pfg.; 122. Größe 5 Pfg.;
123. Größe 3 Pfg.; 124. Größe 2 Pfg.;
125. Größe 1 Pfg.; 126. Größe 50 Pfg.;
127. Größe 30 Pfg.; 128. Größe 20 Pfg.;
129. Größe 10 Pfg.; 130. Größe 5 Pfg.;
131. Größe 3 Pfg.; 132. Größe 2 Pfg.;
133. Größe 1 Pfg.; 134. Größe 50 Pfg.;
135. Größe 30 Pfg.; 136. Größe 20 Pfg.;
137. Größe 10 Pfg.; 138. Größe 5 Pfg.;
139. Größe 3 Pfg.; 140. Größe 2 Pfg.;
141. Größe 1 Pfg.; 142. Größe 50 Pfg.;
143. Größe 30 Pfg.; 144. Größe 20 Pfg.;
145. Größe 10 Pfg.; 146. Größe 5 Pfg.;
147. Größe 3 Pfg.; 148. Größe 2 Pfg.;
149. Größe 1 Pfg.; 150. Größe 50 Pfg.;
151. Größe 30 Pfg.; 152. Größe 20 Pfg.;
153. Größe 10 Pfg.; 154. Größe 5 Pfg.;
155. Größe 3 Pfg.; 156. Größe 2 Pfg.;
157. Größe 1 Pfg.; 158. Größe 50 Pfg.;
159. Größe 30 Pfg.; 160. Größe 20 Pfg.;
161. Größe 10 Pfg.; 162. Größe 5 Pfg.;
163. Größe 3 Pfg.; 164. Größe 2 Pfg.;
165. Größe 1 Pfg.; 166. Größe 50 Pfg.;
167. Größe 30 Pfg.; 168. Größe 20 Pfg.;
169. Größe 10 Pfg.; 170. Größe 5 Pfg.;
171. Größe 3 Pfg.; 172. Größe 2 Pfg.;
173. Größe 1 Pfg.; 174. Größe 50 Pfg.;
175. Größe 30 Pfg.; 176. Größe 20 Pfg.;
177. Größe 10 Pfg.; 178. Größe 5 Pfg.;
179. Größe 3 Pfg.; 180. Größe 2 Pfg.;
181. Größe 1 Pfg.; 182. Größe 50 Pfg.;
183. Größe 30 Pfg.; 184. Größe 20 Pfg.;
185. Größe 10 Pfg.; 186. Größe 5 Pfg.;
187. Größe 3 Pfg.; 188. Größe 2 Pfg.;
189. Größe 1 Pfg.; 190. Größe 50 Pfg.;
191. Größe 30 Pfg.; 192. Größe 20 Pfg.;
193. Größe 10 Pfg.; 194. Größe 5 Pfg.;
195. Größe 3 Pfg.; 196. Größe 2 Pfg.;
197. Größe 1 Pfg.; 198. Größe 50 Pfg.;
199. Größe 30 Pfg.; 200. Größe 20 Pfg.;
201. Größe 10 Pfg.; 202. Größe 5 Pfg.;
203. Größe 3 Pfg.; 204. Größe 2 Pfg.;
205. Größe 1 Pfg.; 206. Größe 50 Pfg.;
207. Größe 30 Pfg.; 208. Größe 20 Pfg.;
209. Größe 10 Pfg.; 210. Größe 5 Pfg.;
211. Größe 3 Pfg.; 212. Größe 2 Pfg.;
213. Größe 1 Pfg.; 214. Größe 50 Pfg.;
215. Größe 30 Pfg.; 216. Größe 20 Pfg.;
217. Größe 10 Pfg.; 218. Größe 5 Pfg.;
219. Größe 3 Pfg.; 220. Größe 2 Pfg.;
221. Größe 1 Pfg.; 222. Größe 50 Pfg.;
223. Größe 30 Pfg.; 224. Größe 20 Pfg.;
225. Größe 10 Pfg.; 226. Größe 5 Pfg.;
227. Größe 3 Pfg.; 228. Größe 2 Pfg.;
229. Größe 1 Pfg.; 230. Größe 50 Pfg.;
231. Größe 30 Pfg.; 232. Größe 20 Pfg.;
233. Größe 10 Pfg.; 234. Größe 5 Pfg.;
235. Größe 3 Pfg.; 236. Größe 2 Pfg.;
237. Größe 1 Pfg.; 238. Größe 50 Pfg.;
239. Größe 30 Pfg.; 240. Größe 20 Pfg.;
241. Größe 10 Pfg.; 242. Größe 5 Pfg.;
243. Größe 3 Pfg.; 244. Größe 2 Pfg.;
245. Größe 1 Pfg.; 246. Größe 50 Pfg.;
247. Größe 30 Pfg.; 248. Größe 20 Pfg.;
249. Größe 10 Pfg.; 250. Größe 5 Pfg.;
251. Größe 3 Pfg.; 252. Größe 2 Pfg.;
253. Größe 1 Pfg.; 254. Größe 50 Pfg.;
255. Größe 30 Pfg.; 256. Größe 20 Pfg.;
257. Größe 10 Pfg.; 258. Größe 5 Pfg.;
259. Größe 3 Pfg.; 260. Größe 2 Pfg.;
261. Größe 1 Pfg.; 262. Größe 50 Pfg.;
263. Größe 30 Pfg.; 264. Größe 20 Pfg.;
265. Größe 10 Pfg.; 266. Größe 5 Pfg.;
267. Größe 3 Pfg.; 268. Größe 2 Pfg.;
269. Größe 1 Pfg.; 270. Größe 50 Pfg.;
271. Größe 30 Pfg.; 272. Größe 20 Pfg.;
273. Größe 10 Pfg.; 274. Größe 5 Pfg.;
275. Größe 3 Pfg.; 276. Größe 2 Pfg.;
277. Größe 1 Pfg.; 278. Größe 50 Pfg.;
279. Größe 30 Pfg.; 280. Größe 20 Pfg.;
281. Größe 10 Pfg.; 282. Größe 5 Pfg.;
283. Größe 3 Pfg.; 284. Größe 2 Pfg.;
285. Größe 1 Pfg.; 286. Größe 50 Pfg.;
287. Größe 30 Pfg.; 288. Größe 20 Pfg.;
289. Größe 10 Pfg.; 290. Größe 5 Pfg.;
291. Größe 3 Pfg.; 292. Größe 2 Pfg.;
293. Größe 1 Pfg.; 294. Größe 50 Pfg.;
295. Größe 30 Pfg.; 296. Größe 20 Pfg.;
297. Größe 10 Pfg.; 298. Größe 5 Pfg.;
299. Größe 3 Pfg.; 300. Größe 2 Pfg.;
301. Größe 1 Pfg.; 302. Größe 50 Pfg.;
303. Größe 30 Pfg.; 304. Größe 20 Pfg.;
305. Größe 10 Pfg.; 306. Größe 5 Pfg.;
307. Größe 3 Pfg.; 308. Größe 2 Pfg.;
309. Größe 1 Pfg.; 310. Größe 50 Pfg.;
311. Größe 30 Pfg.; 312. Größe 20 Pfg.;
313. Größe 10 Pfg.; 314. Größe 5 Pfg.;
315. Größe 3 Pfg.; 316. Größe 2 Pfg.;
317. Größe 1 Pfg.; 318. Größe 50 Pfg.;
319. Größe 30 Pfg.; 320. Größe 20 Pfg.;
321. Größe 10 Pfg.; 322. Größe 5 Pfg.;
323. Größe 3 Pfg.; 324. Größe 2 Pfg.;
325. Größe 1 Pfg.; 326. Größe 50 Pfg.;
327. Größe 30 Pfg.; 328. Größe 20 Pfg.;
329. Größe 10 Pfg.; 330. Größe 5 Pfg.;
331. Größe 3 Pfg.; 332. Größe 2 Pfg.;
333. Größe 1 Pfg.; 334. Größe 50 Pfg.;
335. Größe 30 Pfg.; 336. Größe 20 Pfg.;
337. Größe 10 Pfg.; 338. Größe 5 Pfg.;
339. Größe 3 Pfg.; 340. Größe 2 Pfg.;
341. Größe 1 Pfg.; 342. Größe 50 Pfg.;
343. Größe 30 Pfg.; 344. Größe 20 Pfg.;
345. Größe 10 Pfg.; 346. Größe 5 Pfg.;
347. Größe 3 Pfg.; 348. Größe 2 Pfg.;
349. Größe 1 Pfg.; 350. Größe 50 Pfg.;
351. Größe 30 Pfg.; 352. Größe 20 Pfg.;
353. Größe 10 Pfg.; 354. Größe 5 Pfg.;
355. Größe 3 Pfg.; 356. Größe 2 Pfg.;
357. Größe 1 Pfg.; 358. Größe 50 Pfg.;
359. Größe 30 Pfg.; 360. Größe 20 Pfg.;
361. Größe 10 Pfg.; 362. Größe 5 Pfg.;
363. Größe 3 Pfg.; 364. Größe 2 Pfg.;
365. Größe 1 Pfg.; 366. Größe 50 Pfg.;
367. Größe 30 Pfg.; 368. Größe 20 Pfg.;
369. Größe 10 Pfg.; 370. Größe 5 Pfg.;
371. Größe 3 Pfg.; 372. Größe 2 Pfg.;
373. Größe 1 Pfg.; 374. Größe 50 Pfg.;
375. Größe 30 Pfg.; 376. Größe 20 Pfg.;
377. Größe 10 Pfg.; 378. Größe 5 Pfg.;
379. Größe 3 Pfg.; 380. Größe 2 Pfg.;
381. Größe 1 Pfg.; 382. Größe 50 Pfg.;
383. Größe 30 Pfg.; 384. Größe 20 Pfg.;
385. Größe 10 Pfg.; 386. Größe 5 Pfg.;
387. Größe 3 Pfg.; 388. Größe 2 Pfg.;
389. Größe 1 Pfg.; 390. Größe 50 Pfg.;
391. Größe 30 Pfg.; 392. Größe 20 Pfg.;
393. Größe 10 Pfg.; 394. Größe 5 Pfg.;
395. Größe 3 Pfg.; 396. Größe 2 Pfg.;
397. Größe 1 Pfg.; 398. Größe 50 Pfg.;
399. Größe 30 Pfg.; 400. Größe 20 Pfg.;
401. Größe 10 Pfg.; 402. Größe 5 Pfg.;
403. Größe 3 Pfg.; 404. Größe 2 Pfg.;
405. Größe 1 Pfg.; 406. Größe 50 Pfg.;
407. Größe 30 Pfg.; 408. Größe 20 Pfg.;
409. Größe 10 Pfg.; 410. Größe 5 Pfg.;
411. Größe 3 Pfg.; 412. Größe 2 Pfg.;
413. Größe 1 Pfg.; 414. Größe 50 Pfg.;
415. Größe 30 Pfg.; 416. Größe 20 Pfg.;
417. Größe 10 Pfg.; 418. Größe 5 Pfg.;
419. Größe 3 Pfg.; 420. Größe 2 Pfg.;
421. Größe 1 Pfg.; 422. Größe 50 Pfg.;
423. Größe 30 Pfg.; 424. Größe 20 Pfg.;
425. Größe 10 Pfg.; 426. Größe 5 Pfg.;
427. Größe 3 Pfg.; 428. Größe 2 Pfg.;
429. Größe 1 Pfg.; 430. Größe 50 Pfg.;
431. Größe 30 Pfg.; 432. Größe 20 Pfg.;
433. Größe 10 Pfg.; 434. Größe 5 Pfg.;
435. Größe 3 Pfg.; 436. Größe 2 Pfg.;
437. Größe 1 Pfg.; 438. Größe 50 Pfg.;
439. Größe 30 Pfg.; 440. Größe 20 Pfg.;
441. Größe 10 Pfg.; 442. Größe 5 Pfg.;
443. Größe 3 Pfg.; 444. Größe 2 Pfg.;
445. Größe 1 Pfg.; 446. Größe 50 Pfg.;
447. Größe 30 Pfg.; 448. Größe 20 Pfg.;
449. Größe 10 Pfg.; 450. Größe 5 Pfg.;
451. Größe 3 Pfg.; 452. Größe 2 Pfg.;
453. Größe 1 Pfg.; 454. Größe 50 Pfg.;
455. Größe 30 Pfg.; 456. Größe 20 Pfg.;
457. Größe 10 Pfg.; 458. Größe 5 Pfg.;
459. Größe 3 Pfg.; 460. Größe 2 Pfg.;
461. Größe 1 Pfg.; 462. Größe 50 Pfg.;
463. Größe 30 Pfg.; 464. Größe 20 Pfg.;
465. Größe 10 Pfg.; 466. Größe 5 Pfg.;
467. Größe 3 Pfg.; 468. Größe 2 Pfg.;
469. Größe 1 Pfg.; 470. Größe 50 Pfg.;
471. Größe 30 Pfg.; 472. Größe 20 Pfg.;
473. Größe 10 Pfg.; 474. Größe 5 Pfg.;
475. Größe 3 Pfg.; 476. Größe 2 Pfg.;
477. Größe 1 Pfg.; 478. Größe 50 Pfg.;
479. Größe 30 Pfg.; 480. Größe 20 Pfg.;
481. Größe 10 Pfg.; 482. Größe 5 Pfg.;
483. Größe 3 Pfg.; 484. Größe 2 Pfg.;
485. Größe 1 Pfg.; 486. Größe 50 Pfg.;
487. Größe 30 Pfg.; 488. Größe 20 Pfg.;
489. Größe 10 Pfg.; 490. Größe 5 Pfg.;
491. Größe 3 Pfg.; 492. Größe 2 Pfg.;
493. Größe 1 Pfg.; 494. Größe 50 Pfg.;
495. Größe 30 Pfg.; 496. Größe 20 Pfg.;
497. Größe 10 Pfg.; 498. Größe 5 Pfg.;
499. Größe 3 Pfg.; 500. Größe 2 Pfg.;
501. Größe 1 Pfg.; 502. Größe 50 Pfg.;
503. Größe 30 Pfg.; 504. Größe 20 Pfg.;
505. Größe 10 Pfg.; 506. Größe 5 Pfg.;
507. Größe 3 Pfg.; 508. Größe 2 Pfg.;
509. Größe 1 Pfg.; 510. Größe 50 Pfg.;
511. Größe 30 Pfg.; 512. Größe 20 Pfg.;
513. Größe 10 Pfg.; 514. Größe 5 Pfg.;
515. Größe 3 Pfg.; 516. Größe 2 Pfg.;
517. Größe 1 Pfg.; 518. Größe 50 Pfg.;
519. Größe 30 Pfg.; 520. Größe 20 Pfg.;
521. Größe 10 Pfg.; 522. Größe 5 Pfg.;
523. Größe 3 Pfg.; 524. Größe 2 Pfg.;
525. Größe 1 Pfg.; 526. Größe 50 Pfg.;
527. Größe 30 Pfg.; 528. Größe 20 Pfg.;
529. Größe 10 Pfg.; 530. Größe 5 Pfg.;
531. Größe 3 Pfg.; 532. Größe 2 Pfg.;
533. Größe 1 Pfg.; 534. Größe 50 Pfg.;
535. Größe 30 Pfg.; 536. Größe 20 Pfg.;
537. Größe 10 Pfg.; 538. Größe 5 Pfg.;
539. Größe 3 Pfg.; 540. Größe 2 Pfg.;
541. Größe 1 Pfg.; 542. Größe 50 Pfg.;
543. Größe 30 Pfg.; 544. Größe 20 Pfg.;
545. Größe 10 Pfg.; 546. Größe 5 Pfg.;
547. Größe 3 Pfg.; 548. Größe 2 Pfg.;
549. Größe 1 Pfg.; 550. Größe 50 Pfg.;
551. Größe 30 Pfg.; 552. Größe 20 Pfg.;
553. Größe 10 Pfg.; 554. Größe 5 Pfg.;
555. Größe 3 Pfg.; 556. Größe 2 Pfg.;
557. Größe 1 Pfg.; 558. Größe 50 Pfg.;
559. Größe 30 Pfg.; 560. Größe 20 Pfg.;
561. Größe 10 Pfg.; 562. Größe 5 Pfg.;
563. Größe 3 Pfg.; 564. Größe 2 Pfg.;
565. Größe 1 Pfg.; 566. Größe 50 Pfg.;
567. Größe 30 Pfg.; 568. Größe 20 Pfg.;
569. Größe 10 Pfg.; 570. Größe 5 Pfg.;
571. Größe 3 Pfg.; 572. Größe 2 Pfg.;
573. Größe 1 Pfg.; 574. Größe 50 Pfg.;
575. Größe 30 Pfg.; 576. Größe 20 Pfg.;
577. Größe 10 Pfg.; 578. Größe 5 Pfg.;
579. Größe 3 Pfg.; 580. Größe 2 Pfg.;
581. Größe 1 Pfg.; 582. Größe 50 Pfg.;
583. Größe 30 Pfg.; 584. Größe 20 Pfg.;
585. Größe 10 Pfg.; 586. Größe 5 Pfg.;
587. Größe 3 Pfg.; 588. Größe 2 Pfg.;
589. Größe 1 Pfg.; 590. Größe 50 Pfg.;
591. Größe 30 Pfg.; 592. Größe 20 Pfg.;
593. Größe 10 Pfg.; 594. Größe 5 Pfg.;
595. Größe 3 Pfg.; 596. Größe 2 Pfg.;
597. Größe 1 Pfg.; 598. Größe 50 Pfg.;
599. Größe 30 Pfg.; 600. Größe 20 Pfg.;
601. Größe 10 Pfg.; 602. Größe 5 Pfg.;
603. Größe 3 Pfg.; 604. Größe 2 Pfg.;
605. Größe 1 Pfg.; 606. Größe 50 Pfg.;
607. Größe 30 Pfg.; 608. Größe 20 Pfg.;
609. Größe 10 Pfg.; 610. Größe 5 Pfg.;
611. Größe 3 Pfg.; 612. Größe 2 Pfg.;
613. Größe 1 Pfg.; 614. Größe 50 Pfg.;
615. Größe 30 Pfg.; 616. Größe 20 Pfg.;
617. Größe 10 Pfg.; 618. Größe 5 Pfg.;
619. Größe 3 Pfg.; 620. Größe 2 Pfg.;
621. Größe 1 Pfg.; 622. Größe 50 Pfg.;
623. Größe 30 Pfg.; 624. Größe 20 Pfg.;
625. Größe 10 Pfg.; 626. Größe 5 Pfg.;
627. Größe 3 Pfg.; 628. Größe 2 Pfg.;
629. Größe 1 Pfg.;

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
30. Jahrgang.

Abonnementpreise
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Seitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Reichstag.

Im Reichstag war am Mittwoch wieder ein beschlußfähiges Haus beisammen. Infolge der erwarteten Verhandlung und Abstimmung über den Antrag betr. Vertagung des Reichstags nach Erledigung der Minimalzölle hatten die Mehrheitsparteien ihre Mitglieder noch einmal mühsam zusammengetrommelt. Wie sich aus den namentlichen Abstimmungen ergab, waren über 300 Abgeordnete anwesend. Nachdem Abg. Dr. Müller-Meinungen gesprochen, wurde Schluß der Debatte über die Vieh- und Fleischzölle beantragt. Auf Antrag Singer wurde über den Schlußantrag namentlich abgestimmt. Nachdem der Schluß angenommen worden war, folgten fünf namentliche Abstimmungen über die Minimalzölle für Vieh und Fleisch, sowie über einen sozialdemokratischen Antrag, der es bezüglich des zollfreien Grenzverkehrs für Fleisch bei den bisherigen Bestimmungen bewenden lassen wollte. Das Resultat war überall Annahme der Kommissionsbeschlüsse. Nur vereinzelte Zentrumsmitglieder, darunter auch Präsident Graf Ballesire, stimmten gegen die Minimalzölle für Vieh und Fleisch sowie für den oben mitgeteilten sozialdemokratischen Antrag. Der Abg. Frhr. v. Wangenheim war mit seinem Antrag auf weitergehende Minimalzölle, als die Kommission beschloß, schon in der ersten Abstimmung abgefallen bei Rindvieh und zog seine übrigen Anträge für Vieh und Fleisch zurück. Dann kam eine Ueberraschung oder, wie es der Abg. Singer nannte, Ueberumpelung, indem Frhr. v. Wangenheim zwar seinen Antrag bez. der Kartoffeln, des Tabaks, Hanfs und Flachses zurückzog, nicht aber bezüglich der die Erzeugnisse des Gartenbaues, wie Gemüse, Weintrauben, Küchengewächse und auch Cykaswedel betreffenden Positionen. Präsident Graf Ballesire machte den Vorschlag, über diese Positionen zusammen zu debattieren. Von der Linken wurde zunächst durch den Abg. Singer, dem sich die Abgg. Dr. Barth, Richter und zu einem gewissen Teil auch der Nationalliberale Dr. Sattler anschlossen, gegen diesen Vorschlag Widerspruch erhoben. Es kam zu einer langen Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf Abg. Richter eine Resolution einbrachte des Inhalts, daß die Verhandlungen generell nach Reihenfolge der Tarifnummern geführt werden und die Anträge auf Mindestzölle stets zusammen mit den betreffenden Tarifnummern diskutiert werden sollen. Ueber einen Vertagungsantrag des Abg. Singer wurde kurz vor 6 Uhr noch namentlich abgestimmt. Nach Ablehnung g. der Vertagung stellte Abgeordneter Gerold vom

Zentrum auf Grund des § 53 der Geschäftsordnung den Antrag, über die weiteren Minimalzölle betreffenden Anträge Wangenheim zur einfachen Tagesordnung überzugehen. Nachdem entsprechend den Bestimmungen der Geschäftsordnung ein Redner, der Abg. Gerold für und ein anderer, Abg. Hahn (Abg. v. Dv.) gegen den Uebergang zur einfachen Tagesordnung gesprochen, entschied sich das Haus mit großer Mehrheit im Sinne des Antrags Gerold. Nunmehr schlug der Präsident selbst dem Hause vor, sich zu vertagen.

Am Donnerstag wurde in Fortsetzung der Sitzdebatten zunächst die namentliche Gesamtstimmung über Absatz 2 des § 1 des Zolltarifgesetzes mit den Minimalzöllen vorgenommen. Die Kommissionsbeschlüsse gelangten mit 158 gegen 128 Stimmen zur Annahme. Hieran wurde mit der Beratung des Zolltarifgesetzes fortgefahren. Zum letzten Absatz des § 1 kam es wieder zu einer namentlichen Abstimmung über einen von sozialdemokratischer Seite eingebrachten Antrag, den die Freisinnigen unterstützten, der hingegen vom Staatssekretär Freiherrn v. Thielmann und den Abgeordneten Spahn (Ztr.) und Baasche (natl.) bekämpft wurde. Nach der Vorlage und dem Kommissionsbeschuß werden den Erzeugnissen der deutschen Zollausweise die vertragsmäßigen Zollbefreiungen und Zollermäßigungen zugesichert, soweit nicht der Bundesrat Ausnahmen vorschreibt. Diese Befugnis des Bundesrats sollte nach dem sozialdemokratischen Antrag gestrichen werden. Der Antrag wurde mit 192 gegen 86 Stimmen abgelehnt. Der von der Kommission neu eingefügte § 1a betreffend Errichtung einer Zollausweisstelle in jedem Steuerdirektionsbezirk wurde einstimmig angenommen, nachdem der sozialdemokratische Abg. Heine den Kommissionsbeschuß unter Hinweis auf frühere Reichstagsresolutionen befürwortet hatte. Zu einer längeren Erörterung kam es sodann über die Frage der Syndikate, Trusts und Kartelle gelegentlich eines Antrages der Sozialdemokraten, wonach als § 1b eingefügt werden sollte eine Verpflichtung des Bundesrats zur Aufhebung der Zölle auf solche vom Ausland eingehenden Waren, welche von deutschen Verkaufsvereinigungen im Ausland billiger verkauft werden, als im deutschen Zollgebiet. Ein Eventualantrag Barth-Brömel (Frh. Vgg.) will für den Fall der Ablehnung dieses Antrages dem Bundesrat die entsprechende fakultative Befugnis geben. Der sozialdemokratische Abgeordnete Bernstein befürwortete den Antrag seiner Partei in zweifelhafter Rede. Er versicherte im Eingang seiner Ausführungen, daß der Antrag nicht diktiert sei aus Feindschaft gegen das Prinzip der Kartelle, soweit es eine zweckmäßige Organisation der Produktion erziele.

Der konservative Graf Kanitz erklärte sich mit staatlichen Maßnahmen gegen die Schäden der Kartelle einverstanden, hielt aber den im Antrag vorgeschlagenen Weg für unzweckmäßig.

Um 3/6 Uhr wurde ein Vertagungsantrag abgelehnt und Abg. Gotheim von der Freisinnigen Vereinigung nahm noch das Wort gegen die Kartelle. Nunmehr kam es noch zu einer längeren ziemlich erregten Debatte über den von Abg. Dr. Barth eingebrachten Antrag, die Verhandlungen auszusetzen, bis der Etat vorliege. Der Antrag wurde abgelehnt. Die nächste Sitzung, in der die Beratung der Zolltarifvorlage fortgesetzt wird, findet erst am Dienstag, den 4. November statt.

Das

Heeresergänzungsgeßchaft.

In diesen Tagen ist dem Reichstag die Uebersicht der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeßchafts für das Jahr 1901 zugegangen. Solche Uebersichten gelangen alljährlich seit 1875 an den Reichstag.

Aus der neuesten Uebersicht für 1901 ergibt sich, daß das Ergänzungsgeßchaft zur Einstellung von im ganzen 280 521 Mann geführt hat. Davon entfallen 11 355 Mann auf die Marine und 269 166 Mann auf die Armee.

Die Zahl der für die Marine Ausgehobenen ist von 1890 bis 1901 gewachsen von 3342 auf 8226, hat sich also mehr als verdoppelt. Die Zahl der vor Beginn des militärischen Alters in die Marine Eingetretenen hat sich erhöht von 779 auf 1773. Die Zahl der aus der seemannischen und halbseemannischen Bevölkerung Ausgehobenen hat sich seit 1890 erhöht von 1806 auf 3258, die Zahl der aus der Landbevölkerung Ausgehobenen dagegen von 1536 auf 4968. Die letztere Vermehrung erklärt sich daraus, daß, nachdem der Segelbetrieb auf den Kriegsschiffen so außerordentlich eingeschränkt und die Bedienung der Artillerie immer mehr in den Vordergrund getreten ist, es in weit größerem Umfang als früher möglich ist, aus der Landbevölkerung Mannschaften für die Marine einzustellen.

Was die Heeresergänzung an sich anbetrifft, so wurden 1890 nur 204 026 Mann, dagegen 1901 269 166 Mann eingestellt. Es werden also jetzt um nahezu ein Drittel mehr Mannschaften jährlich in das Heer eingestellt, als es noch vor 10 Jahren der Fall war. Die Verstärkung der Heeresergänzung ist in der Hauptsache die Folge der Heeresorganisation im Jahre 1893. Damals wurde bekanntlich für Fußtruppen die zweijährige Dienstzeit eingeführt. Die Heeresergänzung

mußte erfolgen, nicht bloß um den Ausfall der Dreijährigen zu decken, sondern die Friedenspräsenz im ganzen noch um 70 000 Mann zu erhöhen.

Unter den für das Heer Eingestellten befinden sich im Jahre 1901 4701 zum Dienst ohne Waffe. Darunter sind hauptsächlich die Schneider, Schuhmacher und Sattler zu verstehen, die als Oekonomiehändler zur Einstellung gelangen und eine militärische Ausbildung nur in wenigen Wochen erhalten, um militärisch auf der Straße sich benehmen zu können. Auch diese Zahl hat sich 1892 erhöht, allerdings nur von 3598 auf 4701 Mann.

Die Gesamtzahl des Kontingents für die Ergänzung des Heeres verteilt sich auf 3 Kategorien. Es wurden „ausgehoben“ 1901: 228 406 Mann, „freiwillig“ traten ein in das Heer 27 494 Mann und außerdem „freiwillig schon vor Beginn des militärischen Alters“ 21 492 Mann. Die Zahl dieser beiden Kategorien von Freiwilligen hat sich seit 1892 um etwa 50 pCt. vermehrt. Es sind unter diesen Freiwilligen auch die etwa 10 000 Einjährig-Freiwilligen eingegriffen, außerdem Kapitulanten und alle diejenigen, die auf Beförderung dienen.

Das Kontingent der Heeresergänzung in Rußland ist wenig größer als das deutsche, obgleich die Bevölkerung Rußlands mehr als das Doppelte zählt von derjenigen Deutschlands. Die Heeresergänzung hat sich in Rußland in den letzten zehn Jahren nur um fünf pCt. erhöht, in Deutschland dagegen, wie nachgewiesen, um etwa 33 1/3 pCt.

Bureaukratismus.

Da man in Deutschland jetzt oft neidisch nach Amerika blickt, wo ganz anders als bei uns ein gewaltiger wirtschaftlicher Aufschwung Handel und Wandel zu staunenswerter Blüte treibt, wäre es gut, sich zu erinnern, daß der große Reichtum an Bodenschätzen und natürlichen Hilfsquellen jenes Landes nur der eine Grund seines Aufschwunges ist. Der andere, ebenso gewichtige, liegt in dem freien, unternehmungsmutigen Geiste seiner Bevölkerung, deren praktisches Denken alles umständliche, zeitraubende Wesen haßt, stets scharf auf das zu erreichende Ziel sieht und jede Art von Arbeit in die knappe, wirksamste Form zu bringen weiß. Und wir Deutschen? Man braucht nur an das entsetzlich umständliche Räderwerk zu denken, das unser Beamtenapparat darstellt, an die oft geradezu sinnreiche, Art, mit der hier die einfachsten Dinge so in die Breite und Länge gezogen werden, bis sie ausreißend erscheinen, das Tagewerk eines Schreibers auszufüllen, und man hat schon eine der verhängnisvollsten Ursachen unseres wirtschaftlichen Zurückbleibens vor sich. Man summiere doch einmal im Geiste die Mengen von Zeit und Kraft, die durch den Schneckenang

Sinnprüche.

Laß von brutalen Gewalten
Nie Deine Seele knechten.
Kannst Du nicht recht behalten,
Halte doch fest am Rechten!

Paul Heyse.

Kling sich in Welt und Menschen fügen,
Gern nützlich sein, soviel man kann,
Sich selbst und Andere nicht betrügen,
Die Lehre paßt für jedermann.

Hoffmann von Fallersleben.

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(12. Fortsetzung.)

In wunderbarer Stimmung ritt Franz, seinem Goldfuchs die Sporen gebend, davon. Sein Herz war so voll, als müßte es gewaltsam in die Welt hinausjagen, einen Jubelruf, der bis in den Himmel da über ihm dränge. Er hatte sie, die selige Gewißheit! Seine Wege hatte sie gebangt, hatte sie geführt, daß ihr Vater ihn abweisend behandeln würde, so daß er vielleicht nicht wagen dürfte, wiederzukehren. Und nun, da dieses Befürchtete nicht der Fall war, freute sie sich! Also liebte sie ihn!

Wie eine Wolke sonnigen Glückes umgab es ihn. Jutta, die er so heiß geliebt hatte, — was war sie ihm jetzt noch, was galt ihm sie, die schöne Phryne, die mit ihm doch nur gespielt hatte, gegenüber diesem zauberhaften, soeben erst zum Weibe erblühten Kinde, dessen Herz offen vor ihm lag, dessen reines Denken und Fühlen ihm allein galt in unentweilter Menschheit?

Freiherr von Grumbach hatte eine halbe Stunde später, als Franz von Rotstein den Heimweg angetreten, und nun befand Baron

Hohenstein sich in seinem Arbeitszimmer, mit Schreiben beschäftigt, als es klopfte. Auf sein lautes „Herein!“ trat Frau Peters, die Wirtschafterin, mit grimmigem Gesicht ein.

„Was wollen Sie?“ schnaubte er sie an.

„Meine Sachen sind gepackt,“ antwortete die Frau. „Nun bitte ich um mein Gehalt für das laufende Vierteljahr und um einen Wagen nach Götting!“

„Heute ist kein Ziehtag!“ erwiderte der alte Herr, seine Verlegenheit durch einen groben Ton maskierend. „Ersten Juli, — eher haben Sie nicht das Recht, zu gehen!“

„So?“ eiferte die Frau gütig, beide Arme in die Seiten stemmend. „Haben Sie mir nicht in Gegenwart des Freiherrn von Grumbach gesagt, ich solle auf der Stelle meine Sachen packen und mich aus dem Hause gehen? Ich habe einen Zeugen, — nun besteh ich auf mein Recht, — ich gehe! Habe es Ihnen ja gleich gesagt, daß ich diesmal wirklich gehe!“

Der Baron schwieg eine Weile, ging nochmals im Zimmer auf und ab und drehte seinen weißen Schürzenbart. Endlich blieb er dicht vor der erzürnten Frau stehen.

„Dummes Weibsbild!“ sagte er besänftigend. „Machen Sie doch keine Geschichten! Kennen mich ja, — war nicht so gemeint! Bleiben doch wieder zusammen!“

„Denke nicht daran!“ erwiderte die Erzürnte. „Sie sind mir nachgerade oft genug so gekommen! Jetzt wieder! Dummes Weibsbild! Bin ich noch lange nicht! Wollen Sie es etwa damit wieder gutmachen? Brauchen ja nicht so wahnsinnig zu toben, bloß weil das gnädige Fräulein mal zum Frühstück nicht da war! Das arme Ding will auch mal ein bißchen Freiheit haben! Ein Wunder, daß Sie nicht gleich hinterher waren und losdonnerten, als sie den jungen Herrn vorhin ein Stück begleitete!“

„Was? Wen hat sie begleitet?“ brüllte der alte Herr, starr vor Staunen.

„Ach herrje! Das wissen Sie nicht?“ fuhr die Wirtschafterin zurück. „Und ich schäme mich es auch noch verraten!“

„Heraus mit der Sprache!“ donnerte der Baron, ihren Arm ergreifend und sie heftig schüttelnd. „Wen hat sie begleitet?“

„Na, fressen Sie mich nur nicht gleich!“ keifte die Frau mit bitterbösem Blick, ihren Arm gewaltsam befreiend. „Den jungen Herrn, der heute hier war! 's wäre der neue Besitzer von Langenau, hat die Hanne gesagt, die sie getroffen hat!“

„Himmel und Hölle! Also so sieht's?“ knirschte der Baron, freibeweiß vor Zorn. „Da soll ja doch gleich ein Donnerwetter dreinschlagen!“

„Wird's wohl nicht!“ höhnte die Frau, die Thürklappe in der Hand. „Was ist denn weiter dabei? Denken Sie, das junge Blut will nicht heiraten? Die lehnt sich auch, von Sohra fortzukommen! Was hat sie denn hier von ihrer Jugend!“

„Hinaus, alter Satan!“ tobte der alte Herr.

„Gehe ja schon! Und mein Gehalt — und der Wagen?“

Als der Wütende ernstlich Miene machte, auf sie einzudringen, verschwand sie schleunigst.

„Also das war des Pudels Kern!“ höhnte der Baron außer sich. „Daher der Besuch, das zuckerfüße Zummrednen von diesem Kerl, diesem Schleicher, diesem Langenauer! Hätte ich den Menschen hier, — ich wollte ihm den Standpunkt klar machen! Untersteht sich, meiner Tochter den Hof zu machen, will sie wahrscheinlich heiraten — mir zum Trost! Denkt, der Alte ist so ein Trottel, — braucht nur zu kommen und zu sagen: „Will Ihr Schwiegersohn werden!“ — dann sagt der gleich ja

und Amen und giebt gerührt seinen Segen! Ha, ich will euch! Der Teufel soll sie holen, alle beide!“

Mit Sturmschritt eilte er hinaus und in den Garten, in welchem Else ließen zwischen den Beeten lustwandelte, die Augen leuchtend und so unbeschreiblich glücklich im Bewußtsein ihrer ersten voll und ganz erwiderten Liebe.

Mitten aus ihren seligen Träumen wurde sie jäh aufgeschreckt durch ihren Vater, der wie ein Ungewitter herbeiraste.

„Ehrvergessenes Geschöpf!“ schrie er sie an; die dunkelblauen Adern auf seiner kantigen Stirn waren wie dicke Stränge angeschwollen. „Du untersteht dich, mit diesem Laffen, diesem Schuft aus Langenau ein Liebesverhältnis zu haben, du, eine Baroness Hohenstein?“

„Vater, bedenke, was du sprichst! Weshalb schmäht du mich und — ihn?“

Ihre Stirn kranzte sich; ihr schönes Antlitz war wie aus Stein gemeißelt.

„Haha!“ lachte der alte Herr bitter auf. „Und ihn! — wie sie das sagt! Hast du ihn etwa nicht gestern und heute im Walde getroffen? Hast du ihn etwa nicht begleitet, als er heute, als er vorhin fortritt, nachdem ich alter Narr so dumm gewesen war, ihn trotz meines anfänglichen Vorjages freundlich zu empfangen, weil er mich durch seine glatten Reden zu beschwätzen verstand?“

„Du hast das erfahren?“ sagte Else kalt. „Nun gut, dann magst du auch wissen, was du doch in den nächsten Tagen erfahren haben würdest: — Ich liebe ihn, und er liebt mich! Und du hast kein Recht, ihn zu schmähen! Er ist der edelste, beste Mann!“

Der Baron starrte sie fassungslos an. Sie sah prächtig aus, so stolz und stark, als sie mit schlichten Worten von ihrer Liebe sprach.

„Also so liegt die Sache?“ zischte er nach einer Pause, tief Atem holend. „Du liebst ihn und denkst, nun werde ich, wie es in Ro-

unserer Behörden täglich dem deutschen Nationalvermögen verloren gehen, und man mache sich klar, daß diese Verschwendung um so gefährlicher ist, weil sie zugleich Arbeit darstellt, und von den Beteiligten für hochmoralisch gehalten wird. Die Arbeit an sich ist aber keine Tugend, nur die zu nützlichen Zwecken und mit dem geringsten Zeitaufwand geleistete Art ist es. Fehlen diese Bedingungen, dann ist die Arbeit nichts als Zeitverschwendung und damit für ein wirtschaftlich auf harten Kampf angewiesenes Volk eine der größten Sünden, die seine Glieder begehen können.

Anlaß zu diesen Betrachtungen bieten uns, so schreibt die „Alln. Ztg.“, ein paar kleine, aber klassische Fälle von Bürokratismus, die uns in diesen Tagen vorgekommen sind. Den einen haben wir schon veröffentlicht: eine Hydra von acht Schreiben verschiedener Behörden, die nötig geworden waren, um die Summe von 15 Pfg. niederschlagen zu können. Allein an Porto hat der Bürokratismus in diesem Falle 80 Pfg. Nationalvermögen verbraucht, ungerechnet die schöne Zeit und Arbeitskraft, die verschwendet worden sind. Der andere Fall liegt uns vor in einem Mahnzettel einer Stadt am Rhein, worin ein Herr K. aufgefordert wird, seine Rückstände an Steuern im Betrage von sage und schreibe 2 Pfg. zu bezahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten werden wird. Der Gemahnte hat 5 Pfg. Porto nachzahlen müssen, der Geldwert des Zeitverlustes, den die Mahnung auf beiden Seiten verursacht haben wird, dürfte noch etwas höher anzuschlagen sein.

Da fragt man sich doch: Wäre so etwas in Amerika möglich? Erzieht dies umständliche, kleinliche Verfahren nicht systematisch unser ganzes Volk zur Kleinlichkeit und Pedanterie, daß es vor Erfüllung aller Förmlichkeiten und Genauigkeiten des großen Juges verlustig geht, mit dem allein heute um die Welt herrschaft gestritten werden kann? Statt knifflische Schemata bürokratischer Stufenleiter zu erfinden, die irgend eine armselige Angelegenheit sämtlich zu durchwandern hat, um erledigt in ihre Unbedeutendheit zurückzuführen, sollten wir unser Interesse lieber den praktischen Erfindungen zuwenden, die wie Telephon, Schreibmaschine usw. so ungeheuer geholfen haben, das große Triebwerk kaufmännischer Kiesenunternehmungen übersichtlich und glattgehend zu gestalten. Wir Deutsche haben so wenig Zeit zu verlieren, daß wir die ersten sein sollten, uns alle Erfindungen der Technik in solchem Maße dienstbar zu machen, daß sie der wirtschaftlichen Energie unseres ganzen Volkes zur Förderung gereichen.

Staatliche Pensions-Versicherung für die Angestellten in privaten Betrieben.

Man schreibt dem „Westf. Tagebl.“: Die Ueberzeugung, daß für alle Angestellten in privaten Betrieben eine staatliche Pensionsversicherung eingeführt werden müsse, bricht sich in immer weiteren Kreisen Bahn, und die Propaganda für die Verwirklichung dieses Gedankens gestaltet sich immer nachdrücklicher. Wie

erinnerlich, ist am 1. Dezember 1901 in Hannover auf einer Tagung sämtlicher größter Vertretungen der Privatbeamten eine Resolution angenommen worden, die sich dafür ausspricht, „daß eine Invaliditäts- und Altersversicherung sowie Witwen- und Waisenversicherung der Privatangestellten nötig ist, daß die bestehenden Verbände und Vereine, soweit sie solche Einrichtungen besitzen, von den Prinzipalen in dieser Hinsicht zu unterstützen sind, daß aber in letzter Linie die zwangsweise staatliche Regelung der Frage wünschenswert ist, um allen Privatangestellten die Wohlthat einer solchen Versicherung zu teil werden zu lassen.“ — Gegen die vorstehende Resolution haben damals der „Deutsche Privatbeamten-Verein“, der „Hamburger Verein von 1858“ u. der „Deutsche Bankbeamtenverein“ gestimmt. Inzwischen jedoch mehrten sich im eigenen Lager dieser vorläufig abseits sich haltenden Verbände die Stimmen, die für staatliche Pensionsversicherung der Angestellten eintreten. So hat der Vorsitzende des Zweigvereins Nachen im Verein Deutscher Bankbeamten sich für die staatliche Pensionsversicherung erklärt, und die „Bankbeamten-Zeitung“ stimmt „jeder annehmbaren Lösung der Pensions- und Reliktenversorgungfrage — ob mit oder ohne Hilfe des Staates — zu, wenn nur etwas Ersprießliches zum Wohl der Gesamtheit herauskommt.“ — Von andern Organen der Fachpresse tritt die „Kolonialwaren-Zeitung“ für obligatorische staatliche Mittelstandsversorgung ein. Kundgebungen solcher Art lassen darauf schließen, daß ein den beteiligten Vereinen und Verbänden gegenwärtig zur Beratung vorliegendes Flugblatt einen Boden vorfindet, der für die Idee der staatlichen Pensionsversicherung aller Privatbeamten noch empfänglicher ist als vor einem Jahre. Entworfen im Auftrage einer hierfür eingesetzten Kommission vom ersten Vorsitzenden des Verbandes deutscher Handelsgesellschaften, verbreitet sich jenes Flugblatt eingehend über die Absichten, die mit der staatlichen Pensionsversicherung verfolgt werden, und über die Art, wie die fragliche Versicherung im wesentlichen einzurichten sei. Die Hauptgedanken des Flugblattes sind demnach von allgemeinem Interesse, daß sie auch von der Tagespresse berücksichtigt zu werden verdienen. Sie lauten: „Die geistliche Anerkennung, daß Angestellte oder Arbeiter mit Lohn bis zu 2000 Mark im Alter eine Sicherung haben müssen, ist nicht der Beweis, daß solche mit höherem Einkommen dieser Sicherung entbehren können. Im Gegenteil, ihre Notwendigkeit drängt sich immer mehr auf. Zunehmende Konzentration des Kapitals vermehrt die Abhängigkeit der Angestellten und vermindert die Gelegenheit zur Selbstständigkeit; sie heischt daher dringend ein Gesetz zur Altersfürsorge auch für die höher besoldeten Angestellten; gleichviel welchen Berufes. Ihre persönliche Unabhängigkeit wird durch ein solches Gesetz auch besser gewahrt.“ — Das Interesse des Staates an einer zufriedenen, arbeitsfrohen Bevölkerung, an einem kräftigen Mittelstand erhöht die Erfüllung dieses Verlangens.“ — Nachdem alsdann die Wirk-

samkeit der gesellschaftlichen und privaten Pensionskassen anerkannt, aber als unzureichend gegenüber der großen Menge beurteilt worden ist, spricht sich das Flugblatt für die staatliche obligatorische Pensionsversicherung jedes Angestellten in privaten Betrieben mit Gehalt bis zu einer gewissen Höhe aus. „Für notwendig erachten wir“, fährt das Flugblatt fort, „daß das Unternehmertum in allen seinen Arten, als Industrie, Handel, Landwirtschaft u. s. w. zu den Kosten dieser Versicherung einen Teil beiträgt. Denn der Angestellte arbeitet genau so in seinem Interesse, wie der Arbeiter mit Lohn bis zu 2000 Mark, ferner, daß das Reich einen Zuschuß gewährt, denn auch die Angestellten in Privatbetrieben haben wie die Beamten für Reich, Staat und Kommune Anspruch auf ihre Pension, weil ihre Arbeit unmittelbar zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse im weitesten Umfange, zur Aufbesserung der Steuerkraft, zur Förderung der Kultur beiträgt.“ — Im Sinne der hier vertretenen Forderungen hat sich der Reichstagsabgeordnete für Nachen, Sittart, im Reichstagsam 31. Januar 1902 ausgesprochen. Seiner Anregung, durch Veranstaltung einer Statistik der geistlichen Regelung dieser Materie die Wege zu ebnen, wird hoffentlich in nicht zu ferner Zeit entsprochen. Die Sozialpolitik aller Richtungen aber sollten die Frage der staatlichen Pensionsversicherung der Privatbeamten sorgfältig im Auge behalten.

Die Bahnbaufrage in den Schutzgebieten

drängt sich immer mehr in den Vordergrund. Zunächst steht der Reichstag vor der Entscheidung über die ostafrikanische Bahn. Bei den Erörterungen über diese ist sowohl in der Presse wie im Reichstage die finanzielle Seite hervorgehoben worden. Vielfache Rechnungen über die etwaigen Ertragnisse der Bahn und ihre Anforderungen an das Reich sind angestellt worden. Die bezügliche Reichstagskommission hat auf Grund solcher Berechnungen vielfache Vorschläge an dem Verträge vorgenommen und hat sogar den vorgeschlagenen Zuschuß des Reiches, der ursprünglich auf 322 000 Mk. berechnet war, auf 500 000 Mk. erhöht. Daß solche Berechnungen in der Heimat nach dem Eintritte der Wirklichkeit nicht haltbar sind, ist schon aus vielen Fällen bekannt. Jetzt hat aber die Kolonialverwaltung eine Uebersicht veröffentlicht über den Gewinn, der durch die Eisenbahnen in Südwestafrika gemacht wird, diese wirkt alle die bisherigen theoretischen Berechnungen über den Gewinn und giebt den zahlenmäßigen Beweis, daß die Bahnen in den Schutzgebieten sich schon verzinsen durch die Erparung an Frachten für die Regierungsgüter. Bisher verursachte eine Tonne Waren an Frachtkosten nach Windhoek 400 Mk., mit der Bahn aber nur 46 Mk. 80 Pfg. Daher werden an dem Frachtverkehre, wie er im vorigen Jahre war, 573 930 Mark gespart. Das Baukapital hat für die Bahn etwa 14 Millionen Mark betragen, zu 3/2,

Proz. verlangt dies 490 000 Mk., man hätte also über die Verzinsung hinaus noch einen Ueberschuß von 83 930 Mk. Dabei ist die Beförderung von Privatgütern noch gar nicht in Betracht gezogen, ebenso wird die Weiterbeförderung der Güter nach dem Süden, wodurch man den kostspieligen und mühsamen Weg von Lüderitzbucht spart, noch reichlichen Gewinn bringen. Daß dieselben Vorteile in Deutsch-Ostafrika erreicht werden, ist unzweifelhaft. Südwestafrika hat nach den Berechnungen aller Kenner höchstens 120 000 Bewohner, Ostafrika aber mindestens 12 Millionen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich dort die Eingeborenen von den Karawanenstraßen zurückzogen; beim Bau der Ugandabahn hat sich dagegen gezeigt, daß die Bevölkerung durch weite Entfernung dahin kam und sich festsetzte. Die Leute bekamen nicht nur lohnende Arbeit, sondern sie erhielten auch gute Preise für ihre Landesprodukte und ihr Vieh. Die Bebauung des Bodens bekam eine ungeahnte große Ausdehnung, daneben entwickelte sich an der ganzen Bahn ein vielseitiger lebhafter Handelsverkehr.

Deutschland.

— (Eine Kritik der deutschen Seerführer.) „La France militaire“ veröffentlicht Lebensbeschreibungen und Charakterisierungen der vornehmsten Führer der deutschen Armee, die nach öffentlicher Meinung als Hauptbeisitzer für den Kriegsfall bestimmt sind. Im Vordergrund steht Graf Söfeler; er habe — wird gesagt — aus seiner Truppe ein Korps gebildet, das muttergütig für das deutsche Meer sei. Sorgfältig trainiert, durch fortwährenden Alarm und Uebungen nach gehalten, seien in Deutschland die Truppen des 16. preussischen Armeekorps das, was für die Franzosen ihr sechstes, siebentes und zwanzigstes Korps sei. General Söfeler habe unter ihnen den Geist zur Offensive, den Sinn zur Aktion befördert, welche im preussischen Heere so sehr verbreitet seien. Des Grafen Gesundheit sei kräftig, u. er würde sicherlich noch die Strapazen eines Krieges aushalten.

— Die Knochen zerbrechen will die „Korresp. des Bundes der Landw.“ denjenigen Abgeordneten, welche auf die Unterstützung des Bundes bei den nächsten Wahlen angewiesen sind und Neigung haben, von den Kompromißbeschlüssen zu der Regierungsvorlage umzufallen. Bei diesem Fall, so heißt es in der „Korrespondenz“ wörtlich, „könnten sich alle diejenigen Abgeordneten, welche auf die Unterstützung von Landwirten bei den nächsten Wahlen angewiesen sind, doch leicht so viel Knochen brechen, daß sie nicht einmal auf Krücken wieder in den Reichstag zurückkehren dürften.“

— (Einde Flottenpolitik.) Die „Germania“ schreibt: Daß der Brief an Heim von keinem Mitglied des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte stammt, ist richtig. Der Brief rühre aber von einem Herrn her, welcher nicht nur Mitglied des Bundes ist, sondern

manen steht, gerührt sagen: „Du liebst ihn? Gut, freut mich, — da hab ich meinen Segen!“ — „Nein!“ brüllte er dann voll maßlosen Zornes, „da sollst du dich verrechnen haben! Nun und nimmer gebe ich dazu meine Einwilligung! Daß du es nun weißt: — der Freiherr von Grumbach liebt dich, er hat um deine Hand angehalten, und ihn wirst du heiraten! Verstanden?“

„Grumbach, Onkel Grumbach — mein Vatte?“ fragte Else langsam und tonlos.

Sie wurde blaß und ihre Lippen preßten sich fest aufeinander. Der weiße Schimmer, der in ihren Blick getreten war, als sie von ihrer Liebe gesprochen hatte, schwand daraus; das Braun ihrer Iris verdunkelte sich zu einem finsternen, entschlossenen Schwarz.

„Ne!“ rief sie voll wilder Energie. „Ich liebe ihn nicht!“

„Du weigerst dich, Verwegene?“ knirschte der Baron, mit rotem Griff ihren Arm packend. „Du wagst es, einen anderen Willen als ich zu haben? Ich sage dir: du wirst ihn nehmen, oder ich zerbreche dich!“

„Dann zerbrich mich!“ sagte sie finstern, die Zähne zusammenbissend.

Der Baron sah sie lange an, dann plötzlich wandte er ihr wortlos den Rücken und ging ins Haus zurück.

Wieder war Frau von Rottstein am nächsten Morgen in den Wald geritten, voll seliger Hoffnung, das schöne Mädchen zu treffen, das im Sturme seine Liebe errungen hatte. Aber umsonst hatte er unaufhörlich die verschlungenen Wege durchstreift, war er auch am Rixensee gewesen, um schließlich voll Unruhe den Weg nach Sobra einzuschlagen; keine Spur von der Geliebten zeigte sich ihm. Sie kam nicht.

Was nun? Sollte er abermals den alten Baron aufsuchen, um auf diese Weise ein Zusammenreffen zu ermöglichen? Nein, das hieß vielleicht alles verderben. Wußte er doch nicht, wie jener sich zu seiner überreifen Werbung stellen würde. So kehrte er denn schließlich seufzend um.

Als der Postbote mittags die Briefe und Zeitungen brachte, gewahrte er darunter ein Schreiben mit seltsam verschörkelter Adresse. Ahnungsvoll öffnete er es und las folgendes:

„Bin jetzt über Ihre wahren Absichten orientiert! Giebt's nicht, sage ich Ihnen! Die Einladung für Sonntag nehme ich hiermit zurück! Was Sie dagegen vor Zeugen betrefft die Bräute erklärt, das bleibt! Meine Tochter wird sich demnach mit dem Freiherrn von Grumbach auf Allersdorf verloben! In der bestimmten Hoffnung, Sie niemals wiederzusehen, zeichne als Ihr ergebenster

E. von Hohenstein, Oberleutnant a. D.“

Franz ließ die seltsame Epistel sinken und starrte düster ins Leere.

„Soll mir denn niemals wahres Glück beschieden sein?“ sprach er endlich vor sich hin. „Aber nein, — ich gebe die Hoffnung nicht auf! Else liebt mich, ich habe es in ihren Augen gelesen, und so muß und soll sie dennoch die Meine werden, — diesem verdrehten alten Händchen zum Trotz! Ich schwöre es mir selber, und ich werde, meinen Willen durchsetzen, Mittel und Wege finden, — gleichviel welche, wenn nur Else mein wird, — mein — mein!“

Wie sie wieder hohnlachten, — die feindlichen Dämonen!

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals v. Stosch.

Das Novemberheft der Deutschen Revue (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Leipzig) veröffentlicht aus den Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals v. Stosch einen Abschnitt, der eine Fülle wertvollen und interessanten Materials enthält. Darin gehört vor allem ein Zeugnis Stoschs zur Kaiserfrage. Hierüber schreibt er unter dem 8. November 1870: „Die Kaiserfrage ist immer noch offen, und das macht den Kronprinzen unglücklich; der alte König macht sich nichts daraus, und wenn Bayern draußen bleibt, wie es jetzt fast den Anschein hat, dann will er auch den neuen Titel nicht.“ Von Bismarck berichtet Stosch ein launiges Scherzwort. Als einmal über die Eventualität der Kapitulation von Metz gesprochen wurde, sagte der Bundeskanzler: „Sowie die Nachricht kommt, mache ich mir den Spaß und frage bei Gortschakow an, ob er mir nicht auf drei Mo-

nate Sibirien borgen will; wo soll man mit all dem Volk hin?“ Wider Erwarten sollte Stosch, der bis dahin zu seinem Schmerz als Generalintendant der Armee nicht direkt mit dem Feind zu thun gehabt hatte, schließlich doch noch ein verantwortungsvolles Kommando in der Front erhalten. Bei der Armee-Abteilung des Großherzogs von Mecklenburg, „wollte es gar nicht gehen“ — nämlich gegen die Loire-Armee. Stosch wurde in folgedessen als Chef des Stabes beim Großherzog kommandiert, und so schwierig auch gerade unter diesen Umständen sein Verhältnis zu dem fürstlichen Kommandeur sich gestalten zu müssen schien, er hoffte zunächst trotzdem auf eine „ganz glückliche Ehe“. Die ersten Tage bestätigten seine Hoffnung. Aber bald änderte sich das, weil Stosch einmal bei irgend einer Einzelheit vergaß, die Form der großherzoglichen Befehlserteilung zu wahren. Von der Stunde an hatte Stosch einen Vorgesetzten, der ihm die Leitung sehr erschwerte. Prinz Albrecht von Preußen (Water) faßte die Lage humoristisch auf. Hierüber erzählt Stosch unter dem 16. Dezember: „Vor-gestern früh, als ich mit dem Großherzog in dessen Zimmer die Operationen besprach, trat er ein und sagte nach der Begrüßung zu mir: Na, Stosch, was soll ich denn heute thun? Der Großherzog sagte kurz: Ich befehle hier! Da erwiderte der Prinz: Wir sind hier unter uns Mädchen und brauchen uns nicht zu genieren; also, Stosch, was soll ich thun?“ Beim Ablauf des Kommandos Stoschs, das die besten Früchte getragen hat, sagte ihm der Großherzog: „eine Menge schöner Sachen“, überschüttete ihn mit Ehren und sie schieden als gute Freunde.

Durch Prunksucht und Verschwendung ins Buchthaus.

Wegen Falschmünzerei bezw. Verbreitung von nachgeahmtem falschem Gelde hatten sich vor dem Hildesheimer Schwurgericht der Chemiker Dr. phil. Ernst v. Wedelstedt, 26 Jahre alt, gebürtig aus Potsdam, bis zu seiner Verhaftung dritter Assistent an der Hildesheimer landwirtschaftl. Versuchsanstalt,

und seine Ehefrau Elfriede, geschiedene v. Hooven, geb. Anders, 31 Jahre alt, geboren zu Dammeln bei Ohlau, zu verantworten. Dem angeklagten Chemiker wurde zur Last gelegt, falsche Zehnmarkstücke hergestellt und in den Verkehr gebracht zu haben. Frau v. Wedelstedt beschuldigte die Anklage, das falsche Geld in den Verkehr gebracht zu haben. Der Angeklagte ist im allgemeinen geständig; er giebt zu, bei seinen ursprünglich wissenschaftlichen Versuchen dienenden Experimenten auf den Gedanken gekommen zu sein, falsches Geld anzufertigen, und später, solches auszugeben. Im ganzen will er jedoch nur etwa 10 bis 12 Falsifikate, die er durch Zusammenlöten zweier dünner ausgeprägter Kupferplättchen herstellte und nachher vergoldete, angefertigt haben, wovon er etwa 6 bis 8 Stück verausgabt haben will. Die Ehefrau dagegen bestreitet eine Mitschuld, sie will keine Ahnung gehabt haben, daß ihr Mann falsches Geld anfertige, und selbst als ihr in Hannover in einem Blumenladen ein solches Stück als falsch bezeichnet und zurückgewiesen wurde, will sie die Unechtheit nicht erkannt haben. Demgegenüber stehen die Aussagen der Zeuginen, daß in den Fällen, wo sie solche Stücke verausgabt hat, dieselben jedesmal der Verkäuferin in die Hand gegeben, niemals aber auf den Ladentisch gelegt hat. Auch andere gravierende Momente lassen darauf schließen, daß sie nicht nur Kenntnis von dem verbrecherischen Treiben ihres Mannes gehabt hat, sondern daß sie dasselbe bewacht und zu verbergen gewillt hat, ja daß sie überhaupt die Anfertigung hierzu gewesen ist, wie sie auch von der öffentlichen Meinung als die allein Schuldige für die verübten Hochtaten und Verbrechen, die heute nicht mit zur Verhandlung gelangen, bezeichnet wird. Die umfangreiche Zeugenvernehmung ergab ein trostloses Bild von der Verirrung der Frau. Ihre Hauptbeschäftigung scheint Renommieren gewesen zu sein. Ihre jabelhaften Reichtümer, Nittergüter in Schlesien, Beziehungen bis in die höchsten Kreise, das waren die Schlagworte, mit denen sie zu glänzen liebte und sich Kredit zu verschaffen wußte, während in Wirklichkeit nichts als 1800 Mark Jahresgehalt ihres Mannes als Einnahme zu verzeichnen stand. Dabei hielten sie aber einen Diener, eine

besonders als publizistischer Vertreter und Scharfmacher der Leitung des Bundes der Landwirte sehr nahe steht."

Die „Deutsche Tagesztg.“ erklärt, daß die publizistischen Vertreter des Bundes der Landwirte, die ihr nahe stehen, in der fraglichen Angelegenheit niemals einen Brief an den Abg. Heim gerichtet haben.

— (Unfallversicherung.) Ein Uebersicht über die Leistungen der Unfall-Versicherungen zeigt, wie aus einem Vortrag erhellt, den kürzlich der kaiserliche Regierungsrat, ständiges Mitglied des Reichs-Versicherungsamts Dr. jur. G. A. Klein vor Mitgliedern Berliner Krankenkassen gehalten hat, wie seit dem Bestehen der Unfallversicherungs-Gesetzgebung in den Jahren 1885 bis 1900 über 605 Millionen Mark den Versicherten unmittelbar zu gute gekommen sind. Und zwar wurden in dieser Zeit über 17 Mill. Mk. für Heilverfahren, über 3 1/2 Mill. Mark für die Fürsorge in der Wartezit, über 26 1/2 Mill. Mk. für Krankenhausbearbeitung, über 7 Mill. Mark für Angehörigenrente, fast 42 1/2 Mill. Mk. für Verletztenrente, über 4 1/2 Millionen Mark an Sterbegeld, fast 114 Millionen Mk. an Hinterbliebenenrente, das übrige an Abfindung gezahlt. Die Gesamtausgaben der Unfallversicherung (darunter außerdem die für Unfallverhütung, Entscheidungsfeststellung, Schiedsgerichte und Verwaltung) beliefen sich auf über 732 1/2 Millionen Mk., während über 169 1/2 Millionen Mk. als Reservefonds angestammelt sind. Alle diese Beträge haben die Arbeitgeber allein aufgebracht.

— Zu dem Urteile im Eratshner Prozeß wird von juristischen Seite geschrieben: Weit schlimmer als die Strafe selbst treffen die Angeklagten die Gerichtskosten. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß die Kostenrechnung nach tausenden von Mark zählen wird. Im Zivil- wie im Strafprozeß hat der unterliegende Teil die Gerichtskosten zu tragen, selbst wenn in letzterem die Strafe noch so gering ist. Kommt in einem Prozeß die zweite Instanz aus Rechtsgründen, deren Findung ganz unabhängig ist von den Ausführungen der Parteien im Zivilprozeß oder des Angeklagten im Strafprozeß, zu anderen Resultaten als die erste Instanz, so geschieht es im Zivilprozeß auf Kosten der Parteien im Strafprozeß auf Kosten des Angeklagten, wenn nicht gerade Freisprechung erfolgt. Die verhältnismäßige Aufzählung der Richter geht stets zu Lasten der Beteiligten. Wir halten das für eine Ungerechtigkeit, möchten aber diese weitwichtige Frage hier nicht aufrollen. Unläßlich des letzten Prozesses möchten wir aber doch fragen: Ist es gerechtfertigt, daß den Angeklagten die ungeheuren Kosten aufgebürdet werden, wenn man ihnen den guten Glauben, d. h. die christliche Ueberzeugung an die Richtigkeit dessen, was sie vorgebracht haben, nicht absprechen kann. Und das kann selbst das Gericht gethan haben, denn andernfalls wären sie wegen Verleumdung eines so hohen Beamten ganz anderen Strafen verfallen. Aber das Gesetz schreibt vor, daß der verurteilte Angeklagte

alle Kosten zu tragen hat, gleichviel, ob er in gutem Glauben ist oder nicht. Die Richter, welche diese Entscheidung getroffen haben, haben dem Gesetz entsprechend gerichtet; aber das Gesetz ist schlecht und muß geändert werden. Die Preise für ein sehr lebhaftes Interesse daran, die Frage zu erörtern, ob denjenigen Angeklagten, welchen das Gericht den guten Glauben zuerkennt, nicht die Kostenlast abzunehmen ist.

— (Eine weltliche Fahnweihe.) Der althannoversche Turnverein „Sachsenroß“ beabsichtigte, am Geburtstage der Königin Maria, am 14. April 1901, einen Kommerz mit Fahnweihe abzuhalten; bei dieser Gelegenheit sollte auch ein Festspiel aufgeführt werden, das der Polizeipräsident verbot. In dem Festspiel treten Veteranen auf, welche die Schlacht von Langensalza mitgemacht haben, und die jungen Turner beschwören, dem weltlichen Herrscherhause unerschütterliche Treue zu bewahren. Gegen dieses Verbot wurde von Seiten des Vereins Klage erhoben, die der Bezirksausschuß abwies, da es sich hier um einen Akt der Theaterzensur handle. Das Festspiel sei als eine dreifache Demonstration gegen das regierende Herrscherhaus und als eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung anzusehen. Die Aufführung scheine geeignet, Erbitterung hervorzurufen und Ausschreitungen zu veranlassen. Gegen diese Entscheidung legte der Verein Berufung ein, wobei er betonte, die Anhänger der althannoverschen Partei ständen auf gesetzlichem Boden und hätten noch niemals Ausschreitungen hervorgerufen. Das Oberverwaltungsgericht trat aber in richtiger Erkenntnis der Borentscheidung bei und wies die Berufung ab.

— (Dr. jur. Anita Augspurg verhaftet!) Wie der Märkische Merkur erzählt, meldet Dr. Augspurg, die bekannte Vorkämpferin für Frauenrechte, daß sie auf dem Wege zum Bahnhof in Weimar von einem Polizisten verhaftet und zur Wache geführt wurde, obgleich sie den Beamten darauf aufmerksam machte, daß er einen Mißgriff beginge. Trotzdem Dr. jur. Augspurg sofort ihren Namen und Stand nannte, mußte sie doch dem Polizisten zur Wache folgen, wo sich herausstellte, daß wieder einmal ein arger Mißgriff der Polizei vorgekommen war. Weiter wird zu Vorstehendem berichtet: Fräulein Anita Augspurg fiel bei ihrem Eintreffen dem auf dem Bahnhof stationierten Schutzmann durch ihr „eigentümliches Gebahren“ auf. Auf die Frage des Schutzmanns nach ihrem Namen und dem Zweck ihres Aufenthaltes verweigerte sie jegliche Auskunft und verlangte wiederholt, zum Polizeivorstand geführt zu werden. Fräulein Anita Augspurg wurde in Abwesenheit des Polizeivorstehers sofort von einem Kriminalbeamten vernommen und nach Angabe ihrer Personalien wieder entlassen. Der Gemeindevorstand drückte ihr am Montag in einem amtlichen Schreiben sein Bedauern über das Vorkommnis aus und teilte mit, daß der betreffende Beamte zur Verantwortung gezogen werden solle.

Jahren Zuchthaus, beide zur Tragung der Kosten; ferner wird auf Einziehung der Falsifikate und der bei der Herstellung derselben benutzten Gegenstände erkannt. Die Ehefrau, die wieder auf freien Fuß gesetzt war, wurde sofort verhaftet. Das Publikum nahm das Urteil mit Befriedigung auf. Der Angeklagte, zwar sehr leidend aussehend, schien ganz, während die Angeklagte mit einem Aufschrei in die Bank zurückfiel.

Fünfmal in einem Jahre verheiratet.

Einen „Rekord in der Polygamie“ hat der soeben in Luzern verhaftete Jules Leboisard aufgestellt. Er hat sich nicht weniger als fünf mal in einem Jahre verheiratet. Erst als er gegen dreißig Jahre alt wurde, beschloß er, das Junggesellentum aufzugeben. Er hatte sich einer jungen Witwe in Toulon gegenüber als Reisender ausgegeben, der sein gutes Auskommen hatte und zwischen seinen Geschäftsreisen die Freuden eines Familienheims zu haben wünschte. Er gefiel, verlobte sich und heiratete in kurzer Zeit. Nach einem dreitägigen Honigmond ließ er sich von einem Freunde im Namen des Hauses, dessen Angestellter er zu sein behauptete, schreiben und reiste ab, indem er auf die Anforderungen seines Verursachers, aber einige Schmuckstücke zur Erinnerung an seine Frau mitnahm. Unter dem Namen Pierre Müller und mit geliehenen Papieren erneuerte er in Lille mit einer Händlerin dasselbe Abenteuer. Nach einem Vierteljahr ging er wieder auf und davon und begab sich diesmal nach London. Er wußte einer jungen Witwe zu gefallen, die seinen Heiratsantrag annahm. Er besorgte also die Heiratsanzeige, ließ sich trauen und machte sich nach acht Tagen, selbstverständlich ohne seine Frau, nach Berlin auf, um dort sein Glück zu versuchen. Durch seine englische Heirat fühlte er sich wenig geniert und er benutzte die falschen Papiere des holländischen Unterthans Jaak Daendels zum zweiten Mal, um eine Schweizerin zu heiraten, die in Berlin eine Confiserie und einen Paß guter Wertpapiere besaß. Eines schönen Abends fuhr er

Ausland.

Kolonien.

— (Einjährig-Freiwillige in Kiautschau.) Seit der Erwerbung von Kiautschau ist bekanntlich den in China lebenden militärisch-pflichtigen jungen Deutschen gestattet worden, wenn sie die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst haben, ihr Jahr in Kiautschau zu dienen. Den Anfang machte am 1. April 1899 ein Hamburger, der sein Jahr bei der Artillerie in Tsingtau abdiene. Seit jener Zeit haben nun insgesamt 21 Deutsche in Kiautschau als Einjährige ihrer Militärpflicht genügt.

Westfalen und Rheinland.

Lehr- und Lernmittel in den Volksschulen.

× (Camen, 1. Nov. Der Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten richtet folgenden Erlaß an die unterstellten Behörden: Trotz der Erlasse meines Herrn Amtsvorgängers vom 3. Juni 1893 und vom 4. Mai 1894 werden immer von neuem Klagen darüber laut, daß in zahlreichen Volksschulen fast ausschließlich Unterrichtsmittel gebraucht werden, deren Verkauf wohlthätigen Stiftungen für Lehrer und ihre Angehörigen zu gute kommt, oder welche von Lehrervereinigungen herausgegeben sind, ohne daß ihr Wert denjenigen anderer Unterrichtsmittel übertrifft oder auch nur erreicht. Ganz besonders lebhaft aber sind die Klagen darüber, daß auch bei der Beschaffung einfacher Lehrmittel, wie Zeichen- und Schreibhefte, deren Anfertigung weitere geistige Arbeit nicht beansprucht, solche bevorzugt oder gar ausschließlich verlangt werden, deren Vertrieb durch Lehrervereine selbst erfolgt, oder deren Verfasser oder Lieferanten auf Grund von Abmachungen oder auch freiwillig Beiträge zu Zwecken von Wohlthätigkeitseinstellungen für Lehrer und deren Angehörige zahlen. Diese Klagen haben hervor, daß sogar durch mehr oder minder auffällige, für den Wert des Lernmittels belanglose Kennzeichen, wie Farbe des Umschlages oder besondere Marken, eine Kontrolle über die Herkunft des Lernmittels geführt wird. Ein solches Verfahren würde durchaus unzulässig und geeignet sein, die wohlverehrten Interessen der kleineren Gewerbetreibenden empfindlich zu schädigen. — Ich erwarte, daß die Königliche Regierung bei der Genehmigung des Neu- oder Weitergebrauchs von Lehr- und Lernmitteln die oben angegebenen Erlasse voll zur Ausführung bringt und daß sie etwa bestehenden Mißbräuchen auf diesem Gebiete mit allem Nachdruck entgegentritt. Gegen Lehrer und Lehrer, welche etwa das angegebene Verfahren bei dem Vertriebe von Heften pp. begünstigen sollten, würde im Disziplinarwege einzuschreiten sein. Weiter wolle die Kgl. Regierung Sorge tragen, daß einheitliche Normalbestimmungen über die Beschaffenheit der Hefte durch die Schulbehörden unter Beirat von Lehrern aufgestellt und den Lieferanten thunlichst allgemein bekannt gegeben werden. Gehten Hefte diesen Bestimmungen, so sind sie im Unterricht zuzulassen, ohne Rücksicht darauf, woher sie beschafft sind. Insbesondere darf es nicht gestattet werden, daß sie deswegen eine Zurückweisung vom Gebrauche erfahren, weil sie bestimmte Kennzeichen nicht zeigen. Die Schulspektoren sind anzuweisen, diesen Erlaß wie die oben angegebenen beiden älteren Erlasse sowohl selbst sorgfältig zu beachten,

als auch ihren Inhalt, am besten auf den amtlichen Konferenzen allen Lehrern zur Kenntnis zu bringen. Gelegentlich der Schulrevisionen durch die Herren Kommissare der Kgl. Regierung ist der genauen Beachtung der über die beregte Angelegenheit erlassenen Bestimmungen volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

* (Camen, 1. Novbr. Nachtlampen sollen für gesunde Leute überhaupt nicht existieren, denn es ist eine weise Einrichtung der Natur, daß dem Auge, wohl dem am meisten in Anspruch genommenen Sinnesorgane, nach den unangenehmsten Lichtindrücken des Tages in der Dunkelheit der Nacht wohlthuende Ruhe und Erquickung gewährt wird. Etwas anderes ist die Nachtlampe im Krankenzimmer, wo ihr Gebrauch aus praktischen Gründen oft unvermeidlich ist, ja wo die Erhellung des Zimmers sogar nicht selten gerade zur Beruhigung des Kranken dienen kann. Freilich wird dieser letztere Zweck niemals durch unser gewöhnliches Lampenlicht erreicht, das im Gegenteil durch den störenden Reiz auf das Auge den Kranken nur noch mehr erregt, sondern das weisse Licht — auch bei schwachbrennender Flamme — muß durch farbige Gläser gedämpft werden. Welche Farbe der Gläser hierzu gewählt wird, ist keinesfalls gleichgültig. Unbedingt zu vermeiden in Schlafzimmern ist das rot-arbige Glas, welches aufregend wirkt. Am zweckmäßigsten ist erwiesenermaßen das blaue Licht; so sind z. B. in Irren- und Nervenheilanstalten Versuche angestellt worden mit blauen Fensterläden, welche ergaben, daß das blaue Licht auf die erkrankten Nerven einen wohlthätigen Einfluß übt. Auch die blaue Brille ist hierfür ein Beweis.

? (Camen, 1. Nov. Eine für Kolonialwarenhändler wichtige Entscheidung wurde, nach der Koblenzer Zeitung, vom Koblenzer Schöffengericht gefällt. Sigmund D., Kaufmann in Koblenz, war der fahrlässigen Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes beschuldigt. Er hatte Preisbeeren verkauft, die einen Zusatz von ungefähr 45 Proz. Stärkesyrup enthielten. Er erklärte, daß er die Preisbeeren, ungefähr 50 Zentner, von einer ersten Firma Deutschlands, Hermann Frank in Stettin, gekauft hätte, und zwar als „prima gefüllte Preisbeeren nach Hausfrauenart“. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 10 Mark und führte aus, der Beschuldigte hätte sich der Fahrlässigkeit schuldig gemacht, indem er eine Ware mit so großem Zusatz von Stärkesyrup als echt verkauft hätte. Das Schöffengericht erklärte, daß eine Fahrlässigkeit des Beschuldigten nicht vorliege. Der Angeklagte sei berechtigt gewesen, dem Vermerk auf der Faktura Glauben zu schenken und hätte bei dem verhältnismäßig geringen Quantum nicht nötig gehabt, die Ware untersuchen zu lassen. D. wurde von Strafe und Kosten freigesprochen.

* (Camen, 1. Nov. (Geschäftsbetrieb der Versteigerer.) Der Minister für Handel und Gewerbe hat bezüglich der Ausführung der Vorschriften über den Umfang der Befugnisse und Verpflichtungen, sowie über den Geschäftsbetrieb der Versteigerer, der „Rh.-West. Ztg.“ zufolge, angeordnet, daß die Polizeibehörden die Frage, zu welchem Zwecke die Versteigerung neuer Sachen vorgenommen werden soll und ob sie nicht eine empfindliche Schädigung der angestrebten Gewerbetreibenden herbeiführen würde, eingehend und sorgfältig zu prüfen haben. Die Polizeibehörden sollen dabei, soweit thunlich, einen oder mehrere sachverständige Gewerbetreibenden hören, die entweder von ihnen nach eigenem Ermessen ausgewählt werden können oder deren Namhaftmachung bei der für ihren Bezirk bestehenden Handelskammer zu beantragen ist. Ferner haben die Polizeibehörden sich eine ein-

nach Dresden und weiter nach Wien, München und Tirol. Dann vertraute er auf die Unwissenheit der Schweizer Behörde über seine früheren Erlebnisse und stellte sich in Luzern in Begleitung einer angenehmen Hotelbesitzerin unter dem Namen Jules Leboisard auf dem Standesamt ein. Man bereitete ihm auch keine Hindernisse. Leider hatte er es in Berlin zugegeben, daß seine dortige Frau mit ihm in der ersten Begeisterung zum Photographen ging. Die junge Frau hatte darauf einige Bilder ihres Mannes an ihre Luzerner Freunde geschickt. Einer dieser Freunde hatte auch davon gehört, daß er seine Frau verlassen hatte, und er war, betroffen von der Ähnlichkeit Daendels mit Jules Leboisard. Er schrieb an die Dame, die sofort nach Luzern kam, und nun unterbrach die Verhaftung die so erfolgreiche Ehefrau Jules Leboisards.

Politische russische Gefangene auf der Flucht.

Vor kurzem wurde gemeldet, daß aus dem Gefängnis in Kiew elf politische Gefangene, Studenten, entwichen seien, die gegen Ende dieses Monats von einem Kriegsgericht abgeurteilt werden sollten. Ein belgisches Blatt ist nun in der Lage, über die kühne Flucht der Elf näheres zu berichten:

Die russischen Behörden hatten alles mögliche getan, um zu verhindern, daß über die Entweichung der Untersuchungsgefangenen etwas an die Öffentlichkeit dringe. Einen Tag nach der Flucht, in aller Frühe, verbot die Zensur den Zeitungen, irgend welche Nachrichten über die That der Elf zu veröffentlichen, und zwei Stunden später wußte es ganz Kiew. Die Flucht war mit einer Kühnheit sondergleichen zur Ausführung gelangt; die Flüchtlinge hatten vorher alle Maßregeln ergriffen, um ihrem Unternehmen einen vollen Erfolg zu sichern. Mit Hilfe eines bestochenen Kerkermeisters hatten persönliche und politische Freunde der Elf schon einige Tage vorher ohne große Mühe eine kleine, festverlötete Strickleiter und zwei feste Stahlfäden ins Gefängnis geschmuggelt. Da das Gefängnis dicht besetzt war, waren die Behörden genötigt gewe-

sen, die elf politischen Gefangenen gemeinsam in einem großen Saale unterzubringen; so war es den Gefangenen ein Leichtes, alle Einzelheiten der geplanten Flucht in aller Ruhe durchzuberaten. Einmal täglich durften die Gefangenen, unter strenger Bewachung zweier Wärter, in dem großen Gefängnis Hofe spazieren gehen. Der Hof ist von einer 10 Met. hohen Mauer umgeben. Als nun der für die Flucht in Aussicht genommene Augenblick gekommen war, überfielen vier Gefangene plötzlich die beiden Wärter, knebelten sie, bevor sie einen Schrei laut werden lassen konnten, und fesselten ihnen die Hände und Füße. Inzwischen hatten drei andere, die besonders gewandt und kräftig waren, an der Mauer eine „Pyramide“ gebildet, so daß der oben stehende Mann die Stahlfäden, die die Strickleiter hielten, an der Mauerspitze befestigen konnte. Fünf Minuten später waren die elf Gefangenen freie Männer. Die geknebelten Wärter wurden erst eine Viertelstunde nach der Flucht der Elf gefunden und von ihren Fesseln befreit. Polizei und zahlreiche Kosaken nahmen zwar sofort die Verfolgung der Flüchtlinge auf und durchstreiften bis zum Abend die ganze Umgegend, aber sie konnten nichts ausrichten, aus dem einfachen Grunde, weil die Flüchtlinge die Stadt überhaupt nicht verlassen hatten. Sie blieben vielmehr länger als eine Woche ruhig in Kiew und verließen dann einzeln die Stadt. Zwei wurden später in einer kleinen Ortschaft an der Grenze ergriffen, aber es gelang ihnen, von neuem zu entweichen. Jetzt befinden sich alle längst in Sicherheit außerhalb der Grenzen Rußlands.

— Ein seltener Fall. In der langen Reihe von Unterschleifen der letzten Wochen ist der Fall des Kassierers der Staatsbahnen in Lemberg, Ritter v. Trzynski, der heiterste. Trzynski wurde vor drei Wochen nach Unterschlagung von 6800 Kronen flüchtig; gestern traf bei seiner vorgelegten Direktion ein Brief von ihm aus Monaco ein, worin er mitteilt, in der Spielbank 70 000 Kronen gewonnen zu haben, und gleichzeitig 7000 Kronen, also 200 mehr, als er unterschlug, zur Deckung des Fehltrages einsetzt.

g hende Uebervachung der Befolgung der Vorschriften angelegen sein zu lassen, und von den ihnen eingeräumten Ausnahmefällen nur in dringenden Fällen, und nur dann Gebrauch zu machen, wenn der Geschäftsbetrieb des in Frage kommenden Verkehrs zu Bedenken keinen Anlaß gegeben hat.

Dortmund, 31. Okt. Der 18 Jahre alte Laufbursche H. Desterle, welcher vorgestern Vormittag von seinem Prinzipal beauftragt wurde, bei einer hiesigen Bank 1000 Mark zu erheben, ist nach Ausführung dieses Auftrags mit dem Gelde flüchtig geworden.

Minden, 31. Oktober. Der Klempnergehilfe Jethowitz stürzte von dem Dache der Bahnhofskaserne in den Hof hinunter und war sofort tot. Der Verunglückte wollte in Gemeinschaft mit anderen Gesellen Dachrinnen legen und rutschte beim Ueberschreiten des Dachfirstes infolge Glätte aus, ohne noch einen Halt finden zu können.

Enger, 31. Okt. (Fetter Prozeß.) Seit einigen Jahren klagt die Firma H. Barmeyer Söhne gegen unsere Stadt, weil letztere die Straße vor dem Hause des Herrn B. bedeutend tiefer gelegt und somit die Einfahrt nach dem Hofe unmöglich gemacht wurde. Die ganze Sache hat nun dahin ihren Abschluß gefunden, daß das Oberverwaltungsgericht zu Gunsten der Firma Barmeyer das Urteil fällt. Die Stadt muß, falls keine Einigung erzielt wird, die ganze Straße aufreißen und in alter Form wieder herstellen. Der Schaden beläuft sich auf zirka 15000 bis 18000 Mark. (Weiss. Ztg.)

Barmen, 31. Okt. (Au dem Genuß schlechter Milch gestorben.) Einem hiesigen Lehrer starb dieser Tage das jüngste Kind im Alter von 5 Monaten an Brechdurchfall. Die angestellten Ermittlungen nach den Ursachen ergaben, daß der Milchbauer die Milch einer erkrankten Kuh geliefert hatte. Da der Fall klar liegt, ist gegen den Milchhändler Anzeige erstattet worden.

Solingen, 31. Okt. Auf der Strecke Bohlwinkel wurde in der Nähe von Aprath ein Fuhrwerk der Solinger Eisengießerei überfahren vom Zuge überfahren. Der Fuhrmann wurde schwer verletzt, seine Pferde wurden getötet und das Fuhrwerk zertrümmert.

Hörsfelde, 31. Oktober. Der Förster von Sachhausen, Schulz, verunglückte in Ausübung seines Dienstes. Als er durch einen Zaun kriechen wollte, entfiel ihm seine Büchse, und der Schrotschuß traf ihn in die Seite. Nach einer Viertelstunde war der Mann tot.

Koblenz, 31. Oktober. (Verunglückt.) Auf dem Hofgelände der Hofeisenbahn verunglückte der Zugführer Kammann von Oberlahnstein, der vom Stationsgebäude kam, nach seinem Zug gehen wollte und in der Dunkelheit eine herankommende Maschine überfuhr. Er wurde erfasst und überfahren. Der linke Arm ist geradzug weggerissen, außerdem trug er schwere Verletzungen am Kopfe davon. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Nachen, 31. Oktober. Aus dem Polizeigefängnis sind drei Häftlinge ausgebrochen, von denen zwei bereits entlassen werden sollten. Sie sind mit staunenswerter körperlicher Gewandtheit zu Werke gegangen. Zunächst haben sie, erzählt das „Echo der Gegenwart“, den Weg durch kleine, in einer Höhe von zwei Metern über dem Boden befindliche Lücken und dann durch ein Fenster des zweiten Stockwerks genommen, dessen Gitter unter Anwendung großer Gewalt auseinander gebogen worden sind. Mit in Streifen gerissenen und zu einem Seil geknoteten Leintüchern haben sich die Flüchtlinge dann in den Gefängnishof hinabgelassen und von dort aus eine das Gefängnisgebäude vom Terrain des Kaiser Karl-Gymnasiums trennende Mauer erstiegen. Hier befestigten sie ihr „Seil“ an einem Kamin, der dann gewaltig ungerissen wurde.

Nachen, 31. Okt. Beim Kuchenbacken stieß eine Frau die auf dem Herde stehende, gefüllte Kaffeekanne um, deren Inhalt sich in einem Kessel mit siedendem Del ergoß. Dieses letztere spritzte in großer Menge zischend heraus und verbrannte der Frau das ganze Gesicht, Hals und Hände.

Düren, 31. Okt. Ein „Krankenpfleger“ der rheinischen Provinzial-Irrenanstalt wurde von der Strafkammer zu 30 M. Strafe verurteilt, weil er einem Kranken ein so heißes Bad gegeben hatte, daß der Tod des Kranken dadurch beschleunigt wurde. Der „Krankenpfleger“ hatte dem Kranken in die Wanne gelegt, während das heiße Wasser zur Bereitung des Bades in die Wanne strömte. Der Kranke wurde dabei erheblich verbrüht.

Vermishtes.

Eine ganze Schulkasse durch Gas vergiftet. In eine große Gefahr geriet in Berlin eine ganze Klasse der 76. Gemeindeschule. In der 6. Oberklasse dieser Schule werden im zweiten Stock 56 Mädchen im Alter von 7 bis 8 Jahren unterrichtet. Gegen 9 1/2 Uhr ging eine Lehrerin derselben Gemeindeschule in die Klasse, um dem Lehrer derselben etwas zu fragen. Sie war fast starr vor Schrecken, als in der Klasse sich nichts rührte. Das Zimmer war mit Gas angefüllt. Der Lehrer lag betäubt auf dem Katherder, die Kinder ebenso auf und unter den Bänken. Der größte Teil der Kinder, alle diejenigen, die in der Nähe eines Gasbrenners saßen, waren bewusstlos, die entfernter Sitzenden bis zur Hilflosigkeit betäubt. Die Lehrerin rief die Fenster auf und schlug Lärm. Sofort eilten der Rektor, die Lehrer und Lehrerinnen und der Schuldiener herbei und trugen den Lehrer und die Kinder in ein anderes Klassenzimmer und auf den Hof hinaus, wo alle wieder zu sich kamen.

Ueber einen Diebstahl an der Kasse der Dresdener Bank in Berlin berichten die Abendblätter: Einem Boten der hiesigen Firma, der an der Hauptkasse der Dresdener Bank Dienstag vormittag 17000 Mark einzahlen sollte, ist die ganze Summe gestohlen worden. Als er das Geld in Kassetten an Schalter aufgezählt hatte, trat an ihn ein Herr heran und fragte ihn nach

einigen Lokaltitäten im Hause, da er dort fremd sei. Der Bote drehte sich um und trat mit dem Fremden etwas zurück, um ihm die gewünschte Auskunft zu geben. Als er sich wieder seinem Kassengeschäfte zuwandte, war das Geld verschwunden. Ein Komplize des Fragestellers hatte es genommen; dieser selbst war auch nicht mehr zu erblicken.

Ueber einen Aufsehen erregenden Selbstmord schreibt der Madrider „Imparcial“: An Bord des vor Boston liegenden amerikanischen Kreuzers „Olympia“ beging, wie in der New-Yorker „Las Novedades“ zu lesen steht, vor kurzem der Leutnant J. S. John R. Morris Selbstmord. Er war einer der überlebenden Seeleute der „Maine“, die bekanntlich im Hafen von Havanna in die Luft flog. Die Gründe, die ihn dazu trieben, sich das Leben zu nehmen, sind unbekannt, oder man hält es für nicht unmöglich, daß sie mit jener Katastrophe in Verbindung stehen. In dieser Hinsicht besagt ein vom New-Yorker „World“ veröffentlichtes Telegramm aus Kansas City folgendes: „Die Nachricht vom Selbstmord des Leutnants Morris hat bei seinen Freunden keine große Ueberraschung hervorgerufen, da sie wußten, daß er seit der Explosion der Maine von einer fixen Idee beherrscht wurde. Sie haben den Eindruck, daß dieses Unglück die mittelbare Ursache des Selbstmordes war. Morris war nämlich Elektriker der „Maine“ mit dem Range eines zweiten Maschinisten. Als er sich nach der Katastrophe in Kansas City aufhielt, mochte er von der Sache nicht sprechen, aber seine Freunde und Klubgenossen kamen zu dem Schluß, daß Morris die Veranlassung zu der Explosion kannte und daß diese nicht auf spanische Torpedos zurückzuführen war, sondern auf ein Bord des Schiffes schlecht angebrachte und isolierte Drähte einer elektrischen Leitung. Dies drückte, wie man sich erzählte, ständig auf das Gewissen Morris, und als er es nicht länger ertragen konnte, machte er seinem Leben ein Ende. Er hätte sich durch eine offene Aussprache erleichtern können, denn der Fehler war nicht von ihm, sondern von einem Kameraden gemacht worden, aber hat man es je gesehen, daß ein Marine-Offizier Dinge dieser Art aufdeckt, die einem Kameraden zum Nachteil gereichen müßten? Ist diese Lesart richtig, so wäre das ein neuer Beweis dafür, daß die Spanier in keiner Weise an dieser Explosion beteiligt waren, die man 1898 so gegen sie auszubedenken gewohnt hat.“

Fünftlinge, vier Knaben und einem Mädchen, gab dieser Tage die Frau des Bergmanns Jan Michalik in Kolonie Tuorno bei Kuchlowitz in Oberschlesien das Leben. Mutter und Kinder erfreuen sich des besten Wohlbefindens.

„Die diese Fremdwörter!“ Ein Metzger trank die und da mal ein Schnäpsschen und ließ solches, wenn ihm die Moneten ausgegangen waren, aufreiden. Da der Mann trotz verschiedener Mahnungen des Wirtes seine Schuld nicht tilgte, schickte letzterer eine Rechnung an die Gehälfte des Schulners. Der erste Posten lautete 20 Pfg. für Brantwein, bei dem zweiten und folgenden war nur das Wort „ditto“ verzeichnet. Da die Frau in diesen Worten ein neues Getränk vermutete, geriet sie in vollen Zorn und empfang ihre ahnungslos heimkehrendes Ehegattens mit den Worten: „Du Schlichter, Du bist net mehr zufrirre mit Schnaps, jetzt säusst Du auch noch ditto!“

Wie viel Polen giebt es in Europa? Professor B. Cretschowski, hat der Krakauer Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung über die Zahl der Polen in Europa eingereicht. Danach wurden gezählt Ende 1900 in Europa 19 1/2 Millionen Polen. Es leben im Königreich Polen 7 650 000, in den übrigen russischen Gouvernements 4 705 000, in Deutschland, die Masuren und Kasuben eingerechnet, 3 600 000, in Österreich 3 600 000 und in den übrigen europäischen Ländern rund 50 000.

Ueber eine blutige Reklame wird dem Londoner „Morning Leader“ aus New-York gemeldet: In Coldspring, Long Island, wurde am Sonnabend als Reklame für eine neue Sorte Kopfwelpillen „Wilhelm Tell“ aufgeführt. Derartige freie Schaustellungen werden oft als Reklame für neue Patentmedikamente veranstaltet. Es fand ein Schwertkampf zwischen Tell und Geßler statt, und dann folgte die Apfelschuß-Szene. Ein junger Barbier namens Volkmann spielte Tells Sohn und der Darsteller des Tell war ein Mann namens Meinel. Dieser ging zwanzig Schritte weit, drehte sich um und feuerte nach dem Apfel auf Volkmanns Kopf. Er schoß aber zweimal fehl. Die Zuschauer fingen an, Tell wütend auszuschimpfen, worauf dieser den Schuß zum dritten male versuchte, dabei aber eine Kugel in Volkmanns Stirn schoß. Volkmann stürzte tot nieder. Es gab eine Panik, Frauen fielen in Ohnmacht und einige Männer wollten Meinel lynchen. Der Tumult dauerte die ganze Nacht hindurch.

Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich nach einer Londoner Meldung der „Zeff. Ztg.“ vor einigen Tagen in einem Hotel in Scarborough. Gegen 2 Uhr nachts sah ein Polizist aus dem Hause Rauch aufsteigen und weckte die Insassen. Der Sohn des Hotelbesizers glaubte nach dem Rauch annehmen zu müssen, daß das Treppenhaus brenne und eilte mit mehreren Personen des Haushaltes

mit einem Rettungssack im vierten Stockwerk. Vermittelt dieses Rettungssackes retteten sich zunächst zwei Dienstmädchen, denen er zurief, daß sie das Ende des Sackes festhalten sollten. Er selbst half darauf seiner korpulenten Mutter in den Rettungssack, und diese fiel, da die Dienstmädchen weggelaufen waren, 40 Fuß tief aufs Pflaster. Sie muß sofort tot geblieben sein. Der Sohn, der von dem Vorfall keine Ahnung hatte, ließ noch drei weitere Damen durch den Sack herunterfallen, von denen eine beide Füße brach, die beiden anderen schwere innere Verletzungen davontrugen. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand die vier Damen aufeinander liegend. Das Feuer war bald gelöscht, und es stellte sich heraus, daß die Verwendung des Rettungssackes vollständig überflüssig gewesen war.

Petroleumquellen in Transvaal. Im Wasserstroombistritz ist eine wichtige Entdeckung gemacht worden, indem man dort Petroleum in großer Menge gefunden hat. Das Del tragende Areal soll viele Quadratmeilen umfassen, und das Petroleum soll dem besten Del, das in Schottland gewonnen wird, zum Mindesten gleichkommen. Es hat sich bereits ein Syndikat gebildet, welches die regelmäßige Ausbeute in die Wege geleitet hat, und es sollen alle Ausrichtungen auf eine bedeutende Delgewinnung vorhanden sein.

Folgender Vorfall wird der Kieler Zeitung aus Süderbrarup berichtet. Ein Bauerlein geriet neulich dort unter einen von Gärtnern kommenden Güterzug. Die Maschine rief den Mann um und der ganze Zug ging über ihn weg. Die entsetzten Augenzeugen glaubten nun eine Leiche zu sehen zu bekommen. Aber das Bauerlein hatte sich ganz ruhig verhalten, sobald ihm kein Schaden zustieß. Als der Zug vorüber war, stand der Mann auf, sah sich etwas verwundert um und sagte mit echt holsteinischer kläffischer Ruhe: „Dat hett gaud gahn — aber wo is denn nu min Piep?“ Er hat sie glücklicherweise wiedergefunden, denn später sah man ihn ganz vergnügt seine Piep rauchen.

Um vom Militär frei zu kommen, wendete ein junger Mann in Hadersleben (Nordschleswig) ein eigenartiges Mittel an. Auf den Rat einer „weisen“ Frau ließ er 20 Bienen in's Hosenbein. Natürlich schwoh das Bein von den Bienenstichen gewaltig an, aber bei der Musterung wurde der Mann doch zur reitenden Artillerie angest. Er soll jetzt der Meinung sein, daß zwei Jahre Soldat nicht so schlimm sein können, wie eine Nacht mit 20 Bienen im Hosenbein.

Kleine Chronik.

Der Soldat Krebs des 2. Schweren Reiter-Regiments in Landshut wurde von einem Pferde durch Hufschläge auf Kopf und Brust so schwer verletzt, daß er alsbald starb. Auf dem Rittergute Podarzewo in der Provinz Posen schlug der dreijährige Sohn eines Kutschers sein 9 Monate altes Schwesterchen, welches in der Wiege lag und schrie, so lange mit einem Löffel auf den Kopf, bis das Kind tot war.

Der Alt-Prachtitzer Bauernsohn Fink tötete seine Geliebte Tomek aus Schleswig, da die Eltern des Liebespaares das Verhältnis mißbilligten. Der Mord erfolgte auf dem Heimwege von einer Tanzunterhaltung im Einvernehmen mit dem Mädchen durch einen Messerstich ins Herz. Der Mörder wurde verhaftet.

In der Pulverfabrik zu Manonville fand eine Explosion statt, bei welcher sieben Personen getötet und mehr als zwanzig schwer verletzt wurden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Hier ereignete sich auf der nach Stambul führenden Brücke ein schwerer Unglücksfall. Ein Knabe war ins Wasser gefallen und bald hatte sich auf der Brücke eine große Menschenmasse angesammelt. Das Gelande der Brücke gab nach und alle Zuschauer stürzten in die Tiefe. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht bekannt.

Die Familie des Ziegelmeisters Walter in dem schlesischen Industriorte Gula wurde in ihrer Wohnung erstickt aufgefunden. Auf dem Fußboden lag die Frau tot, der Mann und die zwei Kinder entsetzt in ihren Betten. Man vermutet, daß die Frau durch eines der Kinder genötigt wurde, in der Nacht aufzustehen und die Lampe anzuzünden, die sie dann in der Schlaftrunkenheit jedenfalls nicht ordentlich ausgelöscht hat. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Im Dorfe Dozenowka im Gouvernement Charkow geb. ar, wie ein Landschaftsarzt mitteilt, eine Bäuerin Gubin drei Knaben und ein Mädchen. Sie hatte früher dreimal Zwillinge zur Welt gebracht. Die Vierlinge sind gesunde Kinder.

Im Alter von 103 Jahren starb dieser Tage in Petersburg ein gewisser D. L. Mskaniew. Der Vater des Verstorbenen war 101 Jahre, die Mutter 114 Jahre alt geworden.

In der Gemeinde Golshausen brach ein Großfeuer aus, welches vier Anwesen einäscherte. Als die Feuerwehr von Bretten auf dem Brandplatz eintraf, stürzte ein Giebel ein und begrub zwei Feuerwahrleute unter den Trümmern; beide wurden tot herausgezogen. Einem anderen

Feuerwehrmann wurden beide Füße abgeschlagen.

Nach vorausgegangenem Streit mit seiner Ehefrau ermordete der Bergarbeiter Rindfleisch in Erbsdorf seine beiden Kinder, die im Alter von 4 u. 5 Jahren standen, indem er beide in einen Teich warf, so daß dieselben ertranken. Der Mörder stellte sich selbst der Behörde.

In einem Walde bei Gera hat ein Mordanschlag seine Braut erschossen und sich alsdann selbst durch mehrere Schüsse schwer verletzt. Die Leiche des Mädchens ist noch nicht aufgefunden.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus New-York meldet, ersch. der Präsident der Climax-Bottling-Company, Turner, seine Socken Mail-lard und Hamilton, und beging dann Selbstmord. Die Ursache der That ist, wie die Meldung weiter besagt, in Geldangelegenheiten zu suchen.

Der von Ruttka (Komitat Turok) nach Pest abgehende Schnellzug entgleiste beim Einfahren in die Station Paszto (Komitat Heves). Post- und Packwagen stürzten um. Ein Postbeamter wurde getötet, zwei andere wurden leicht verletzt. Von den Passagieren ist niemand zu Schaden gekommen.

Das Kriegsgericht in Frankfurt a. M. verurteilte den Unteroffizier Ziegengest vom 81. Infanterie-Regiment wegen Rekruten-Mißhandlung, fortgesetzten Beleidigungen, Ueberschreitung der Befehlsgewalt, sowie Duldung, daß ältere Mannschaften Rekruten mißhandelten, zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und Degradation bei sofortiger Verhaftung.

Nach dem Bericht des Generaldirektors des Ägyptischen Gesundheitswesens hat die Cholera-Epidemie in Ägypten in den letzten Wochen weiter zugenommen. Im Laufe einer Woche erkrankten durchschnittlich 9000 und starben ca. 8000 Personen. Die Zahl der verseuchten Orte ist auf fast 1600 gestiegen. Suez und die für den Fremdenverkehr wichtigen Orte Luxor und Karnak sind nicht unbedeutend betroffen.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Montjoie gemeldet: In dem Geheimfach eines alten Wand-schranks in der von dem Seidenfabrikanten Crous erworbenen Fabrik wurden 11 1/2 Millionen Frank's französischer Banknoten, meistens 100 Frank's-Scheine aus dem Jahre 1793, aufgefunden.

Der Gipfel der Frechheit.

In der Person eines angeblichen Dedoffiziers ist in Augsburg ein Schwindler verhaftet worden, der dort, sowie in München, Jochheim und Bamberg sein Unwesen getrieben hatte. Eines Abends sah der „Dedoffizier“ in einem gut besuchten Restaurant, wo an einem Nebentische in größerer Gesellschaft ein Einjähriger-Freiwilliger sich unterhielt. Dieser äußerte im Laufe des Abends in wohl etwas animierter Stimmung in Bezug auf den angeblichen Dedoffizier: „Das ist um- und nimmermehr ein Offizier“, — was den Herrn Karl Eugen Kösslin — wie alle berühmten Männer, hat er zwei Vornamen — veranlaßte, ihn zur Rede zu stellen. Der Einjährige beharrte anfangs auf seinem Zweifel, gab aber dann, durch das sichere Auftreten des Schwindlers eingeschüchtert und im Bewußtsein der Inkorrektheit seiner Handlungsweise, klein bei und verließ auf Befehl des „Dedoffiziers“ das Lokal, nachdem er noch zuvor seinen Namen genannt hatte. Am andern Tage hatte dann Kösslin die unglaubliche Frechheit, in die Kaserne zu gehen und die Bestrafung des Einjährigen zu verlangen! Dabei hatte er das unerhörte Glück, daß der Kompaniechef des Einjährigen abwesend war, sonst wäre der Schwindler wohl sofort entdeckt worden. Der Feldwebel, der ihn empfing, legte ein gutes Wort für den Einjährigen ein, der sich bisher gut geführt habe und dessen Beförderung zum Offizier durch eine Anzeige in Frage gestellt würde. Der Schwindler verzichtete denn auch schließlich auf eine Anzeige, verlangte aber, daß man ihm den Einjährigen zur Abbitteleistung in den Gasthof jähde. Dieser trat denn auch befehlsgemäß bei dem beleidigten Dedoffizier an, wurde nochmals tüchtig „angehaucht“ und dann in Gnaden entlassen. Bald darauf griff das Schicksal in Gestalt eines Schutzmannes, der sich eines Steckbriefes im „Zentral-Polizei-Anzeiger“ entzann und welchem die glänzende Marine-Uniform gar nicht imponierte, mit rauher Hand ein und bereitete der Heldenlaufbahn des Rottenburger Schloßjüngers aus Württemberg, der Heizer bei der Marine war, ein sehr prosaisches Ende . . .

„Kesschen wird vernünftig“, betitelt sich der dritte, soeben zur Ausgabe gelangte Band (Preis 1 M.) der in dem bekannten Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 erscheinenden und mit so lautem Beifall von Presse und Publikum begrüßten neuen humoristischen Bibliothek Provinzialadel.

Obiger Band ist durch die Geschäftsstelle der Camerer Zeitung zu beziehen.

Für die Hausfrau.

Das beste Verbesserungsmittel jeder Art schwacher Suppen, ebenso Saucen, Gemüse etc. ist die altbewährte Maggi-Würze.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Weber in Camer. Druck und Verlag von E. May in Föde.